

Sudetenpost



Österreichische Post AG
MZ 02Z030477M
Sudetendeutscher Presseverein
Narzissenweg 5, 4210 Gallneukirchen

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 9 Linz, am 5. September 2019 65. Jahrgang

Als Tschechen auf
Tschechen geschossen

(Seite 4)

Die Zeitreisen von
Kurt Gödel ...

(Seite 9)

Südmährer Treffen
in Geislingen

(Seite 13)

Vor 100 Jahren: Der erzwungene Abschied von Deutschösterreich

Zwei Tage im Herbst 1919, die in die Leidensgeschichte der Volksgruppe eingegangen sind: Am 23. September vor 100 Jahren beschloss das Kabinett von Deutschösterreich unter dem Druck der Bestimmungen des „Diktatfriedens“ von St. Germain, sich von den Sudetengebieten loszusagen. Einen Tag später verabschiedete die Nationalversammlung im historischen Reichsratsaal des Parlaments in Wien mit großer Trauer die sudetendeutschen Abgeordneten. In einer einstimmig angenommenen EntschlieÙung wurde „Verwahrung gegen den leider unwiderruflichen Beschluss der alliierten und assoziierten Mächte“ eingelegt, 3,5 Millionen Sudetendeutsche von den Alpendeutschen, mit denen sie seit Jahrhunderten eine Gemeinschaft bildeten, gewaltsam loszureiÙen, ihrer nationalen Freiheit zu berauben und unter die Fremdherrschaft eines Volkes zu stellen, „das sich in demselben Friedensvertrag als ihr Feind bekennt“. Dennoch bleibe der Natio-

nalversammlung keine Wahl, sie müsse dieser Zwangslage leider Rechnung tragen, obwohl sie den Frieden von St. Germain als national ungerecht, politisch verhängnisvoll und wirtschaftlich undurchführbar halte. „Politisch und national muss sie die Verantwortung den Mächten überlassen!“

Präsident Karl Seitz, ein Sozialdemokrat, dankte dem deutschen Volk in den Sudetenländern für die Treue zur deutschösterreichischen Republik „Was nur irgendwie geschehen konnte, um dem deutschen Volk in den Sudetenländern sein geheiligtes Recht auf Selbstbestimmung zu wahren und durchzusetzen, das haben seine berufenen Vertreter mit einer Pflichttreue, die bis zur SelbstentäuÙerung ging, getan; wenn dieses

Werk nicht der angestrebte Erfolg wurde, so liegt das an der höheren Gewalt, der wir uns beugen müssen. Aber ist auch das staatsrechtliche Band, das die



deutschen Sudetenländer mit der Republik Deutschösterreich vereinigt hat, zerschnitten, unzerreiÙbar sind die Bande des Blutes, der Sprache, der Kultur und Sitte, die das deutsche Volk südlich und nördlich der Thaya verbinden.“ Das Protokoll der Sitzung verzeichnet an dieser Stelle lebhaften anhaltenden Beifall und Händeklatschen. Präsident Seitz gab sich überzeugt, dass die Entwicklung der Völker und Staaten in Europa „auch unseren Brüdern in den Sudetenländern eines
Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Dieser Berg von Hinweistafeln bei der Ausfahrt Stockerau Ost erinnert uns an die Fremdtümelei bei den meisten österreichischen Hinweisschildern auf unseren Autobahnen! Wir fordern Zweisprachigkeit - Prag/Praha, Preßburg/Bratislava etc. - wie in den Nachbarstaaten Deutschland, Ungarn, Slowenien! Fortsetzung des Bildtextes aus Seite 12

Klartext

Vom freien Fluss der Meinungen Von Gernot Facius

Endlich! Endlich hat sich ein prominenter deutscher Intellektueller dazu aufge-
rafft, die Einseitigkeit des gesellschaftlichen und politischen Mainstreams zu geißeln. In einem Essay in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ warnte der Jurist und Bestsellerautor Bernhard Schlink („Der Vorleser“) davor, kritische Stimmen an den Rand zu drängen oder die Kommunikation mit ihnen zu verweigern.

Der Wechsel zum Euro, die Osterweiterung der Europäischen Union oder das politisch korrekte Verhalten in der Migrationsfrage seien den Bürgern als „alternativlos“ verkauft worden. Und deshalb sei Kritik aus der Gesellschaft in den Ruch des Querulatorischen geraten. Man habe sie pauschal als „rechts“ abgestempelt, mit der Folge, dass Debatten erstickt worden seien. Gut beobachtet! Der Autor, ein Sozialdemokrat, hat etwas beschrieben, was eigentlich eine Binsenwahrheit ist: Eine demokratische Gesellschaft lebt vom freien Fluss der Meinungen und muss gelegentlich auch „falsche“ Meinungen ertragen. Wo dieser Fluss unterbrochen oder aus politischen Motiven kanalisiert wird, hat man es bald mit einem Meinungs-Einheitsbrei zu tun. „Je enger der Mainstream geführt wird, desto mehr Meinungen fallen aus ihm heraus.“ Anders gesagt: Aus dem „Mainstream“ herauszufallen führt zwangsläufig zu Erbitterung und zu dem Gefühl „überfahren“ worden zu sein. Das hat, so Schlink, in Deutschland unter anderem zur Stärkung der AfD geführt. Man kann die Beispiele beliebig fortsetzen, es genügt ein Blick in die Medien. Denn auch Vereine, Verbände oder landsmannschaftliche Vereinigungen neigen zunehmend dazu, abweichende Meinungen vom Diskurs auszuschließen, ihre Urheber zu diskreditieren und sich von ihnen öffentlich zu distanzieren. In jüngster Zeit, man muss es beklagen, gab es selbst in den Reihen der Vertriebenen in Deutschland beschämende Beispiele von Kommunikationsverweigerung oder Ausgrenzung – etwa bei der Diskussion über einen angemessenen Umgang mit den Repräsentanten ehemaliger Vertreiberstaaten. Auch hier argumentieren Verbandsspitzen mit einer angeblichen „Alternativlosigkeit“, wenn es darum geht, das Ausbleiben einer aktiven Politik, die die Opfer der Vertreibung und deren Nachkommen so gut es geht wieder in ihr Recht einsetzt, zu bemängeln. Allzu schnell werden Kritiker eines solchen Kurses als Versöhnungsgegner stigmatisiert oder wie vor Monaten im Bayerischen Landtag des „Revanchismus“ beschuldigt. Das erzeugt nicht nur Spannungen zwischen den Generationen, das führt auch zur Schwächung wohlbegründeter Rechtspositionen der Heimatvertriebenen in der Öffentlichkeit. Zum Nachteil der jeweiligen Volksgruppe. ■

Fortsetzung von Seite 1

Tages das Selbstbestimmungsrecht wiederbringen wird, welches ihm der Gewaltfrieden von Versailles und St. Germain geraubt haben“. Völker, welche die Willkür zerstückelt und erniedrigt habe, „erheben sich wieder“.

Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Landeshauptmann von Deutschböhmen (nach dem Krieg der erste Sprecher der SL in Deutschland), grüßte „mit verhaltenem Schmerz, mit dem der Sohn von seinem Vaterhaus Abschied nimmt“ die deutschösterreichischen Abgeordneten. Es stehe fest, dass die Friedensbedingungen nicht auf den 14 Punkten des US-Präsidenten Wilson, sondern auf schon früher zwischen den Mächten getroffenen Vereinbarungen aufgebaut worden seien. Lodgman von Auen erinnerte an die Toten des 4. März 1919 und an die Gemeindewahlen vom 15. Juni desselben Jahres, die ein Tag des Bekenntnisses zur freien Selbstbestimmung gewesen seien. Der Friedensvertrag von St. Germain aber habe das deutsche Volk in den Sudetenländern ohne Erforschung seines Willens der Tschechoslowakei zugewiesen. „Das deutsche Volk erhebt ge-



gen diese Vergewaltigung seines Selbstbestimmungsrechts nochmals vor der gesamten gesitteten Welt Einspruch, es wird für sein Recht zu kämpfen nicht erlahmen.“ Lodgman von Auen: „Tiefbewegt nehmen wir von der Republik Deutschösterreich und von unseren Brüdern in Wien und in den Alpenländern Abschied. Es sind die Hände vergänglicher Menschen, welche Grenzpfähle in die ewige Erde schlagen.“ Aber „fest und eins wie die Erde“ seien die Nationen, die sie bewohnen. „Wir stehen in Hinkunft auf dem Boden zweier

verschiedener Staaten, aber wir bleiben eins in Sprache, Denkart, Kultur und nationalem Bewusstsein.“ Auch auf diese Rede folgte stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Bevor die Sitzung geschlossen wurde, legten die sudetendeutschen Vertreter

die deutschösterreichische Kokarde in die Hände des Präsidenten zurück. Damit waren die Sudetendeutschen aus dem gemeinsamen Staatsverband entlassen. Und am 21. Oktober 1919 wurde aus Deutschösterreich die Republik Österreich.

Was der „Schirmherr“ nicht erwähnte

Selektives Zitieren aus wichtigen Dokumenten ist eine beliebte Methode von Politikern. Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder (CSU) ist da keine Ausnahme. Beim 70. Sudetendeutschen Tag in Regensburg bemühte der „Schirmherr“ der Volksgruppe die Charta der Vertriebenen, die am 5. August 1950, also vor 69 Jahren, in Stuttgart feierlich verabschiedet wurde. Söder lobte ausdrücklich den darin enthaltenen Verzicht auf Rache und Vergeltung, ging aber nicht weiter auf den konkreten Wortlaut ein. So blieb unerwähnt, dass in der Charta ausdrücklich das **Recht auf die Heimat** postuliert wurde, begründet mit theologischen Argumenten: „Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der

von Gott gegebenen Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“ Viele Teilnehmer der Hauptkundgebung des ST haben es bedauert, dass dieser Hinweis auf das Heimatrecht in der Rede des bayerischen Regierungschefs unterblieben ist. Das nährte den seit Längerem schwelenden Verdacht, das Schirmland habe Abschied genommen von der früher erhobenen Forderung nach Wiedereinsetzung der Sudetendeutschen in ihre Rechte.

Foto: Mueller /MSC CC BY 3.0 de



Aus der Redaktion

Lücken und Floskeln

Von Gernot Facius

Neulich bei einer Podiumsdiskussion zum Tag der Heimat, irgendwo in Deutschland. Es geht wie immer freundlich zu, alle Parteienvertreter loben die „großartig gelungene“ wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen. Die aktuellen und zukünftigen Aufgaben werden skizziert. Es gilt Lücken im Rentenrecht zu stopfen, die sozialen Probleme von Spätaussiedlern zu lösen, den deutschen Minderheiten in den ehemaligen Vertreiberstaaten zu helfen. Wichtige Aufgaben, ohne Zweifel. Nur ein Thema, das vielen Zuhörern am Herzen liegt, wird meist ausgeblendet oder mit politischen Floskeln abgetan. Man möchte gerne wissen: Wie halten es die Redner mit der Forderung nach Aufhebung aller die Vertriebenen bis heute diskriminierenden Gesetze und Dekrete in den Herkunftsländern? Da schlägt die eben noch bekundete Solidarität, der Autor beobachtet das seit Jahren, schnell um in politisches Gesäusel, doch endlich die „Realitäten“ anzuerkennen. Sprich: sich mit dem Ist-Zustand abzufinden. Da fällt einem nur noch ein Satz aus Aldous Huxleys Roman „Schöne neue Welt“ ein: „Tatsachen schafft man nicht dadurch aus der Welt, dass man sie ignoriert.“ Leider, leider grassiert auch das Virus des Ignorierens und der Anpassung an die „Realitäten“ selbst in Kreisen, die den Sudetendeutschen und anderen Landsmannschaften nahe stehen. Und gelegentlich kommt man

schwer ins Grübeln. Zum Beispiel wenn der „Sudetenpost“ das Mitteilungsblatt einer deutschen SL-Kreisgruppe auf den Redaktionstisch flattert, in dem von einem „spannenden Transformationsprozess“ die Rede ist. Wörtlich: „Die Sudetendeutschen Tage sind dabei, sich von Massenveranstaltungen mit zigtausend Besuchern zu qualitativ hochwertigen Familienfesten und zu sudetendeutsch-tschechischen Dialogveranstaltungen zu mausern.“ Dialog klingt immer gut. Wer wird denn etwas dagegen haben. Schaut man aber auf das, worüber „dialogisiert“ wird, findet man zwar interessante meist (kultur-) historische Themen.

Die ungelösten politischen Probleme, das bedauern viele Leser, werden allenfalls angetippt, in der Regel weicht man ihnen aus. Dafür muss man sogar ein gewisses Verständnis aufbringen. Denn es kommen ja von tschechischer Seite nicht die aktuellen Entscheidungsträger zum ST. Es kommen aufgeschlossene Vertreter von Partnergemeinden, Freundschaftskreisen oder Trachtenvereinen. Sie zeigen, das verdient ein Lob, viel guten Willen. Politisch zu sagen haben sie freilich nichts. Das ist das Dilemma. Und bei der derzeitigen Situation in Prag, sei es in der Regierung oder im Parlament, deutet wenig darauf hin, dass es schon bald zu einem ehrlichen „Dialog“ kommen wird. Das sollte beim Tag der Heimat nicht verschwiegen werden.



Burg Busau: Deutscher Orden zieht vor Verfassungsgericht

Der langjährige Streit um die mährische Burg Busau / Bouzov zwischen dem tschechischen Staat und dem Deutschen Orden wird fortgesetzt. Der Deutsche Orden hat nun eine Verfassungsbeschwerde eingereicht. Darüber berichtete kürzlich die Presseagentur ČTK. Der Oberste Gerichtshof bestätigte im Mai das Urteil einer niedrigeren Instanz, dass der Deutsche Orden keinen Anspruch auf die Burg hat. Das

Gesetz über die Rückgabe des nach 1948 verstaatlichten kirchlichen Eigentums beziehe sich nicht darauf, hieß es vom Gericht.

Die Burg war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs von den Nationalsozialisten konfisziert worden und nach dem Krieg in den Besitz des tschechoslowakischen Staates gekommen. Der Streit läuft bereits seit dem Jahr 1998.

Foto: Pudelek (Marcin Szala) CC BY-SA 4.0

Weltweite Christenverfolgung erreicht mit 245 Millionen traurigen Höchststand

80 Prozent ALLER religiösen Angriffe weltweit richten sich gegen Christen

Beim bisher letzten Gespräch zwischen dem Völkerverständigungspräsidenten Prof. Dr. Josef Höchtl – seine Familie stammt aus Südmähren – und seinem slowakischen Freund und gegenwärtig in der EU für die Freiheit der Religionsausübung Verantwortlichen Jan Figel – er war früher der EU-Kommissar für Bildung und trat bereits vor der Völkerverständigungsgesellschaft auf – stand die erschreckend steigende Christenverfolgung im Mittelpunkt (siehe Bild).

Zentrales Ergebnis der Analyse der beiden: „80 Prozent aller religiösen Angriffe weltweit richten sich gegen Christen“. Sie sprechen von einer regelrechten „Christianophobie“ und meinen damit die „irrationale Furcht vor oder Hass gegenüber Christen oder dem Christentum im Allgemeinen“. Der Begriff beinhaltet auch anti-christliche Voreingenommenheit und manifestiert sich in der schrittweisen Marginalisierung von Menschen mit christlichen Überzeugungen.“

Zahlreiche Fälle beinhalten zum Beispiel die Verspottung oder Verhöhnung des christlichen Glaubens, die Entfernung christlicher Symbole oder das Verbot, diese selbst zu tragen, wie auch Attacken auf den Glauben in Film und Fernsehen. Die Verfolgung von als „politisch inkorrekt“ bezeichnete Positionen, die wesentlich zum christlichen Glauben gehören – ist leider in etlichen Ländern massiv.

Zu den zentralen Menschenrechten gehört zweifellos die Religionsfreiheit, auf die es gemäß Figel und Höchtl national und international künftig mehr zu achten gilt. Einen Appell an ihre Politikerkollegen und an alle engagierten Christen richten sie mit der Überlegung: „Vielleicht wegen einer instinktiven Zurückhaltung, über Religion zu



sprechen, oder weil es nicht der politisch korrekten europäischen Haltung entspricht“, ist dieses Thema vielfach nicht aufgegriffen worden. Damit muss Schluß sein!! Achselzucken darf nicht die Reaktion sein, wenn man ein derartiges Verhalten merkt, sondern ein mutiges Ansprechen dieser Menschenrechtsverletzung.

Der Weltverfolgungsindex 2018 verzeichnete über 215 Millionen Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. Innerhalb von weniger als einem Jahr zeigt der Index 2019 mittlerweile eine Erhöhung auf mehr als 245 Millionen. Besonders schlimm trifft es die Christen in Asien: dort leidet jeder dritte Christ unter Verfolgung.

Eine „Krise der EU“ in Tschechien

An den Fragen „Welches Europa wollen wir?“ und „Wie hält es die Tschechische Republik mit der EU?“ scheiden sich die Geister. Der angesehene Prager Publizist Luboš Palata hat bei den Deutsch-Tschechischen Begegnungstagen der Ackermann – Gemeinde im niederbayerischen Landshut

einen ernüchternden Blick auf die Situation in seiner Heimat geworfen. „In der Tschechischen Republik“, so Palata, „erleben wir eine Krise der EU. Die Tschechen sehen die EU mehrheitlich nicht als ihre eigene Sache, sondern außerhalb.“ Der Referent untermauerte diese Diagnose mit dem Hinweis,

dass die tschechischen Wähler vor allem nationalistische Politiker ins EU-Parlament entsandt hätten. Er äußerte die Befürchtung, dass sein Land, wenn sich nichts verändere, eine ähnliche Richtung wie Polen, Ungarn oder gar Großbritannien einschlagen werde. Die derzeitige Zusammenarbeit der so-

genannten Visegrad-Staaten zeige zum Teil schon heute eine „Abwendung von demokratischen Grundlagen“. Ohne eine demokratische Basis mache Europa aber keinen Sinn. Palata: „Der Rechtsstaat und die demokratischen Strukturen in der Tschechischen Republik sind in Gefahr.“

Ein Irrtum der Statistiker

Das britische Institut für Wirtschaft und Frieden (IEP hat im Juni einen sogenannten Weltfriedensindex veröffentlicht. Als friedlichstes Land gilt nach wie vor Island. Auf den Plätzen zwei bis fünf folgen Neuseeland, Österreich, Portugal und Dänemark. Für Sudeten-deutsche überraschend rangiert die Tschechische Republik im Weltvergleich

schon auf Rang zehn. „Erklärbar ist das nur durch eine verkürzte Geschichtsbeurteilung, die schwärende Konflikt ausblendet. In Bezug auf Eigentumsfragen und Tötungsfälle müsste die ČR sonst fast bis an das Ende der 163 Länder umfassenden Skala herabgestuft werden“, kommentierte der „Witikobrief“ (August-Ausgabe) diese seltsame Statistik.

Nur FPÖ unterstützt die Sudetenpost

Leser und Landsleute haben bei uns wegen der FPÖ-Inserate vor der Nationalratswahl 2019 nachgefragt. Dazu ist zu bemerken, daß die Sudetenpost den politischen Parteien vor der Wahl eine Plattform bieten wollte, die (nur) die

FPÖ mit entgeltlichen Einschaltungen nutzte!

Dafür ein großes Dankeschön! Daß zur Vertreibung auch das Vergessen und Verschweigen gehört, ist für viele Landsleute leider nichts Neues...

Ansturm auf Tschechien-Visa

Ein Rekordwert bahnt sich bei der Anzahl der Visaanträge für die Tschechische Republik an. Im ersten Halbjahr 2019 verzeichneten die Visaabteilungen der tschechischen Konsulate bereits 408.000 Anträge. Das sind 13 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Behörden rechnen mit einem Jahreswert von über 800.000 beantragten Einreise-Visa, damit würden die Einnahmen aus den Gebühren erstmals die 1 Milliarde-Grenze überschreiten. Bei den Antragsnationen führen die Russen vor Staatsangehörigen von China und Indien. Mitverantwortlich dafür sind die gestiegenen Direktflugverbindungen zwischen russischen und chinesischen Städten mit dem Václav Havel-Flughafen Prag.

Geld für Afrika: Kampf gegen Migration

Die tschechische Regierung möchte, dass die Außengrenzen Europas im Prinzip dicht sind für Flüchtlinge. Ihr Ansatz ist, dass die Ursachen für die Migration vor Ort bekämpft werden müssen. Deswegen will sie in den kommenden Jahren bis zu 700 Millionen Kronen (28 Millionen Euro) für Afrika bereitstellen.

Vertriebene fordern mehr Hilfe für ihre Kulturschätze

In knapp 30 Heimatstuben in Hessen wird an die Geschichte der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Die Exponate und Dokumente wurden in der Regel in Eigeninitiative von Betroffenen gesammelt und bewahrt – aber dieses kulturelle Erbe ist bedroht. „Die Stuben sind in Gefahr, weil viele Heimatvertriebene inzwischen sehr alt oder verstorben sind“, sagt die hessische Landesgeschäftsführerin des Bundes

der Vertriebenen, Jolanta Lemm, in Wiesbaden. Sie fordert Hilfe von der Landesregierung, um ein großes Depot einzurichten, in dem bei Bedarf Stücke aus den Kulturstuben gelagert und somit vor der Vernichtung gerettet werden könnten.

Ein solches Depot hätte den Vorteil, dass die Exponate gesichtet, katalogisiert und nach Möglichkeit an ortsnahen Museen abgegeben werden könnten.

Als der Eisenerne Vorhang löchrig wurde

Orbán und Merkel würdigten das Paneuropäische Picknick vor 30 Jahren

Auf einer Wiese bei Ödenburg / Sopron in Westungarn wurde am 19. August 1989 Geschichte geschrieben. Das „Paneuropäische Picknick“, initiiert von **Otto von Habsburg** und dem Reformsozialisten **Imre Pozsgay**, bedeutete einen Meilenstein zum Ende der deutschen Teilung. 661 Menschen aus der „DDR“ konnten über Ungarn nach Österreich und dann weiter in die Bundesrepublik Deutschland gelangen; das Geschehen war ein Vorbote zum Fall der Berliner Mauer im November. „Die Erinnerung an das Picknick ist für mich eine Kraftquelle“, gestand Kanzlerin **Angela Merkel** genau 30 Jahre später an historischer Stelle. Und der ungarische Regierungschef **Viktor Orbán** sagte in der Lutherischen Kirche von Ödenburg: „Wir haben hier die vom Osten her gebaute Mauer vom Osten her geöffnet.“ In der Stunde der Erinnerung an historische Momente verschwanden die deutsch-ungarischen Differenzen in der Migrationspolitik hinter einem Berg von diplomatischen Höflichkeiten. „Als wäre nie was gewesen“ wunderte sich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Und die „Neue Zürcher Zeitung“ bemerkte: „An Feiertagen streitet man nicht.“ Merkel lobte Ungarns Beitrag zur deutschen

Einheit, und Orbán kam aus dem Loben der gegenseitigen Beziehungen und der Kanzlerin nicht hinaus. War das schon ein Indiz für einen Neuanfang in dem zuletzt abgekühlten Verhältnis? Die Erfahrung von 1989 habe sie zu einer lösungsorientierten Politikerin gemacht, die die Verständigung suche, sagte Merkel. Sie unterstütze die neue EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, die auf die Einheit der Mitgliedsstaaten hinarbeite. Auch Orbán pries sie für ihre Avancen gegenüber den Ostmitteleuropäern. Ungarn habe immer daran geglaubt, dass es nur ein Europa geben könne: „Heute hängt alles davon ab, dass wir an die Einheit von Ost und West glauben.“ Orbán forderte auch eine Besinnung auf christliche und nationale Werte. Merkel habe nicht widersprochen, notierten Journalisten. Aber sie ließ doch Differenzen anklingen, als sie sagte: „Das Friedensprojekt Europas verlangt auch, dass wir manchmal über unseren Schatten springen. Daran erinnern uns auch schutzbedürftige Personen, die bei uns Zuflucht suchen.“ Doch eine Gleichsetzung der Situation von 1989 und der von heute stößt in Ungarn auf Widerspruch. Zum Beispiel beim Bürgermeister von Sopron, **Tamas**



Ungarns Victor Orbán.

Fodor: „Damals hat uns der Eisenerne Vorhang von der Freiheit getrennt und eingesperrt.“ Vor vier Jahren hingegen hätten Hunderttausende das Land gestürmt, ohne sich um Regeln und Gesetze zu kümmern. „Wo sind wir denn? Wessen Heimat ist das?“ Ungarn habe den Westen seit tausend Jahren immer wieder gegen Eroberer aus dem Osten verteidigt, und es müsse dies auch heute tun. „Sonst ist es aus mit Europa. Es gibt Anarchie, die Sozialsysteme kollabieren. Das wäre Selbstmord.“ Da denkt er so ähnlich wie Orbán, der den Schutz der Südgrenze eine Verpflichtung nannte, die sich aus „1989“

ergebe. Nur so könnten die Europäer weiter sicher und frei leben. Angela Merkel, so der ungarische Ministerpräsident, genieße die „Wertschätzung unserer Nation“, zumal sie stets für den europäischen Zusammenhalt gearbeitet habe. Allerdings sollte Europas Einheit nie als vollendet betrachtet werden. Sie müsse vielmehr „von Konflikt zu Konflikt“ stets neu erschaffen werden. Zur Erinnerung: Dem Picknick folgte die vom damaligen Paneuropa-Präsidenten Otto von Habsburg prophezeite „Laufmasche“: Vom Baltikum bis zum Balkan fanden Massendemonstrationen und Revolutionen statt, und 1990 war die Teilung Deutschlands und Europas Geschichte. Für von Habsburg und seinen Adlatus **Bernd Posselt** war das Picknick am 19. August ein „Schlüsselereignis“ der Revolution in Ost- und Mitteleuropa. Ein anderer prominenter Sudetendeutscher, Kohls außenpolitischer Berater **Horst Teltschik**, erzählt, die Grenzöffnung sei für Deutschland ein Test gewesen: Sie habe gezeigt, dass es Gorbatschow mit seiner Politik der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten der Satellitenstaaten ernst meinte. „Sopron war ein Dominostein, aber nur einer unter vielen“.

Als Tschechen auf Tschechen schossen

Tausende gedachten in Prag und anderen tschechischen Städten am 21. August der Besetzung des Landes durch Truppen des Warschauer Pakts vor 51 Jahren.

Aber die Erinnerung richtete sich vor allem auf den 21. August 1969 mit seinen Großdemonstrationen gegen die Okkupation. „Erstmals schossen da Tschechen auf Tschechen“, schrieben an diesem Jahrestag Zeitungen wie „Lidove noviny“. Damals, 1969, gab

es sieben Tote zu beklagen, Dutzende Menschen wurden durch Schüsse verletzt. Einen „Tag der Schande und des Verrats“ nannten Kommentatoren den 21. August 1969. Bei den Demonstrationen hatten viele Teilnehmer die Hoffnung, die politische Führung des Landes würde noch zu ihnen stehen. Ein Irrtum.

Die Panzer der Okkupationsstreitkräfte mussten erst gar nicht aus ihren Kasernen ausrücken, die Proteste wurden

von der eigenen Regierung niedergeschlagen. Die Phase der „Normalisierung“ im stalinistischen Sinn wurde fortgesetzt. – An den 21. August 1968 und die Ereignisse ein Jahr später erinnerten auch die Teilnehmer einer Kundgebung vor dem Gebäude des Tschechischen Rundfunks. Jaroslav Kubera, der Vorsitzende des Senats, sagte, nach dem Beitritt des Landes zur Nato habe man angenommen, dass die Sicherheit Tschechiens garantiert sei.

Es zeige sich jedoch, dass dem nicht so sei. Die Ostgrenze Europas sei wieder von Expansionsbestrebungen Russlands gefährdet.

An der Gedenkveranstaltung nahmen mehrere Parlamentarier teil. Aber kein Mitglied der Regierung war gekommen. Teilnehmer bekundeten offen ihren Unmut über Staatspräsident Miloš Zeman und Premier Andrej Babiš, der eine von den Kommunisten geduldete Minderheitsregierung führt.

Absurde Geographie

Liegen Polen, Tschechien, die Slowakei, Serbien, Rumänien und Ungarn allesamt in Osteuropa, wie jüngst wieder in der „Welt“ zu lesen war? Offenbar hatten sich die Verfasser am Kompass orientiert, wie Landsmann Reinhard Schmutzer in einem Leserbrief an das Blatt aus Berlin vermutete. Zu Recht wies er darauf hin, dass allein der Kompass nicht weiter hilft, denn sonst läge aus dieser Sicht auch Österreich in Osteuropa. „Mein ostpreußischer Schwiegervater und meine sudetendeutschen Eltern aus der Nähe von Eger wären dann Osteuropäer, ebenso wie Václav Havel und der polnische Papst Johannes Paul II. Das wäre dann keine schlechte Gesellschaft, zeigt aber auch wie absurd diese Kompassgeographie ist“, schrieb Schmutzer. „Osteuropa sind nicht einfach die Staaten östlich von uns, das wäre eine germano-zentrische Sichtweise, die man natürlich haben kann, die aber wesentliche Unterschiede in der historischen und kulturellen Entwicklung in Europa ignoriert.“ Vereinfacht gesagt beginne Osteuropa erst dort, wo die orthodoxe Kirche die bestimmende Konfession war und das deutsche Stadtrecht endete. Die Wissenschaften hätten für diese Unterschiede die Begriffe Südosteuropa, Mitteleuropa, Ostmitteleuropa und Nordosteuropa entwickelt, die allerdings nicht immer den heutigen Grenzverläufen folgten. Ein Korrespondent in diesen Teilen Europas sollte sich dieser Unterschiede bewusst sein, „sonst wird er nicht das leisten, was ich erwarte: Orientierung in der Welt nach 1989“. Dem kann man nur ohne Einschränkung zustimmen.



Fotos: Christa Gudrun Spinka-Grech, Eva-Maria Glück



Znaimertreffen beim Heimatdenkmal Unterretzbach

Schon zum 39. Mal trafen sich Südmährer des Heimatkreises Znaim um beim Denkmal in Unterretzbach am 15. August, dem großen Marienfeiertag, gemeinsam mit Domdekan Karl Rühringer die Festmesse zu feiern. Beim Ausblick nach Tschechien, weit über Znaim hinaus, wurde bei den an-

schließenden Festreden der Geschehnisse des Jahres 1945 gedacht, aber noch mehr die Wichtigkeit eines friedlichen Zusammenlebens in der Grenzregion hervorgehoben. Besondere Ehre wurde Herrn **Klaus Koska** mit der Überreichung des Ehrenzeichens der Südmährer in Bronze

für seine langjährige Arbeit rund um das Treffen zuteil. Beim Heurigen „Winter“ konnten sich die Teilnehmer wieder köstlich stärken und es wurden dabei bereits Pläne für das nächstjährige Treffen – zum **40 Jahr-Jubiläum** – geschmiedet! Bereits am **Vortag** wurde in der **Znai-**

mer Nikolaikirche unter **Chorherr Domenikus Hofer** mit ca. 60 Teilnehmern die **Deutsche Messe** zelebriert. Unter diesen befand sich auch der Znaimer **Gemeinderat** und **Historiker Dr. Jiří Kacetl**, der eine bewegende Begrüßungsansprache hielt. Sie wird unten anbei veröffentlicht.



Grußworte bei der Deutschen Messe in Znaim

Dr. Phil. Jiří Kacetl, Historiker der Stadt Znaim und bekannter Buchautor, hat anlässlich der Messe am 14. August in der St. Niklas-Kirche eine bemerkenswerte Rede gehalten, die wir Ihnen gerne hier präsentieren:

„Hochwürdiger Herr Pfarrer Hofer, lieber Mons. Dechant Bartos, sehr geehrte Damen und Herren, Südmährinnen und Südmährer, liebe Landsleute!
Als Gemeinderat und im Namen des Pfarrsprengels St. Niklas ist es für mich wieder eine große Ehre Euch alle hier willkommen zu heißen.
Heuer gedenken wir, mit 100 Jahre langem Abstand, der unglücklichen

Ereignisse des Jahres 1919. Die alte Donaumonarchie war zerbrochen, die Friedensverhandlungen in Paris im Laufen. Im Raum der Länder der böhmischen Krone standen damals zwei Konzeptionen gegeneinander – die deutsche Bevölkerung verlangte das Selbstbestimmungsrecht im Sinne der Deklaration Wilsons vom Jänner 1918 und wollte mit Deutsch-Österreich in einem Nationalstaat leben. Dagegen stellten die Tschechen das historische Staatsrecht, aber nicht wirklich, weil sie in ihren Staat auch die Slowaken aus Oberungarn inkorporiert und einige Grenz-Gebiete von Niederösterreich und Preußisch-Schlesien angeschlossen hatten. Am Ende, in den

Friedensverträgen von Versailles, St. Germain und Trianon, hat sich bloß das einzige Recht durchgesetzt – das Recht des Siegers. Und so war die neue Tschechoslowakei im Blut und im Widerstand der eigenen Bewohner geboren. In Znaim und hiesiger Umgebung konnte man diesen Umsturz sehr tief spüren. Anstatt der nahen Hauptstadt an der Donau wurde alles nach der fernen Hauptstadt an der Moldau verlegt, die uralte zweisprachige mährische Landesautonomie gehemmt, alles nach Prag stark zentralisiert und vieles oft bis ins Absurde tschechisiert. Nach zehn Jahren kam dazu die riesige Weltwirtschaftskrise. Der Weg zur größten Tragödie unserer modernen

Geschichte wurde damit gepflastert. Heute bei der heiligen Messe können wir aller Unschuldigen, aller Opfer der tragischen Schicksale gedenken. Gott sei ihren Seelen gnädig! Und ich bitte den großen und mächtigen Gott, und auch und besonders Euch alle hier um Vergebung aller Versündigungen unserer Vorfahren, die zu den traumatischen Ereignissen hier in Eurer alten Heimat beigetragen haben. Ich wünschte, dass nichts davon passiert wäre und wir, beide Völker eines Landes, hier im sonnigen und fruchtbaren Südmähren zusammenleben könnten. Hoffentlich bringt die Zukunft im vereinten Europa kein solches Unheil mehr. Seid herzlichst willkommen!“

Griff in die Geschichte: Als Ulbricht und Kossygin ihr Gift versprühten

Ein Rückblick auf die Phase der „Normalisierung“ in der Tschechoslowakei

1969, 1989, 2019: Es sind markante tschechische Geschichtsdaten, gegensätzlicher konnten sie nicht sein. Vor 50 Jahren war die Phase der „Normalisierung“, die 1968 den Prager Frühling beendet hatte, in vollem Gang. Zwei Jahrzehnte später machte eine unblutige („samtene“) Revolution dem kommunistischen Spuk ein vorläufiges Ende. Und 2019 „toleriert“ eine nicht reformierte KP eine aus Ano-Partei und Sozialdemokraten gebildete Prager Minderheitsregierung, über die der Ex-Genosse Miloš Zeman als Staatspräsident seine schützende Hand hält. Wen wundert es, dass bei einer solchen politischen Konstellation ein tragfähiger Ausgleich mit den nach Kriegsende vertriebenen Deutschen nicht zustande kommt. Es gab einmal, das muss gesagt werden, vorübergehend Hoffnung auf eine Annäherung, eine „Versöhnung“, die diesen Namen auch verdient. Zum Beispiel 1968. Da versuchten einzelne tschechische Intellektuelle das Schicksal der Sudetendeutschen zu thematisieren. Mutige Schritte zu einer Zeit, als die Vertriebenen von der vereinigten kommunistischen Propaganda auf die gleiche Stufe gestellt wurden wie die NPD. Die sowjetischen Parteiführer und ihr Pankower Statthalter Walter Ulbricht ließen keine Gelegenheit aus, die Öffentlichkeit vor der Gefahr des „Revanchismus“ und einer Rückkehr der Sudetendeutschen zu warnen. Es war Ulbricht, der während des Warschauer Treffens der Parteispitzen der Interventionskoalition die Mär verbreitete, offizielle Vertreter

der Tschechoslowakei hätten mit der SL in Deutschland über die Rückkehr von Hunderttausenden Sudetendeutschen in die nördliche ČSSR verhandelt. Der sowjetische Ministerpräsident Alexei Kossygin verstieg sich gegenüber **Alexander Dubček** gar zu der Behauptung, in Eger hätten sich nach Rundfunkberichten 25 000 Sudetendeutsche zu einer Konferenz versammelt. Das Propagandagift, das damals versprüht wurde, hat eine Langzeitwirkung. Die extreme Linke, aber auch die extreme Rechte in Tschechien profitieren davon noch heute, wenn sie gezielt die „deutsche Karte“ spielen. Das Spiel auf der Propagandaorgel beherrschen allerdings auch demokratische Politiker in Deutschland. Dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien so gut wie noch nie seien, dieser Satz gehört zu jeder politischen Grundsatzrede, auch von CSU-Vertretern. Ist er auch richtig? Stimmt er in dieser Pauschalität? Von **Kurt Schumacher**, dem legendären ersten Nachkriegsvorsitzenden der deutschen Sozialdemokraten, stammt der so oft missachtete Hinweis: „Politik beginnt mit der Betrachtung der Wirklichkeit.“

Sicher, die Eiszeit zwischen München und Prag ist beendet, vor allem aus ökonomischen Gründen – und weil die ungelösten Fragen im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis weitgehend aus dem „Dialog“ ausgeklammert worden sind. Bayern first! Weißblaue Interessen haben allemal Vorrang. Da ist man in München auch mal bereit, über politisch-historische

Komplexe wie die nicht aufgehobenen Benes-Dekrete und das Tabu-Thema der Vertreibung hinweg zu sehen. Da war man an der Moldau, wie oben erwähnt, während der acht Monate des „Prager Frühlings“ schon einmal weiter – zumindest in Bezug auf die deutsche Minderheit. In einem Dialog des Historikers **Milan Hübl**, des Schriftstellers **Jan Procházka** und des Redakteurs **Vladimír Blažek** in der Brünner Kulturzeitschrift „Host do domu“ wurde in einer bis dahin undenkbar Offenheit über das politische und moralische Versagen der tschechoslowakischen Nachkriegsregierungen in ihrer Haltung zu den im Land verbliebenen Deutschen gesprochen. Nicht wenige tschechische Autoren, auch aus dem prononciert linken Spektrum, fragten sich, ob denn die Diskriminierung dieser Menschen für so ein kleines Land nicht ein wirtschaftlicher und politischer Verlust sei. Prag 1968/69 fiel mit dem Höhepunkt der Studentenunruhen in Europa zusammen. Wer die damaligen Verhältnisse heute reflektiert, wird sich freilich der Einsicht nicht verschließen können, dass es gravierende Unterschiede zwischen den „Revolutionären“ gab. Die westdeutschen Rebellen stempelten die tschechoslowakische Studentenbewegung als „ständisch“ ab, umgekehrt konnten die Studenten in der ČSSR wenig mit den kubanisch-chinesischen Idolen der neuen Linken im Nachbarland anfangen. Die Neue Linke, so **Jan Pauer** von der Uni Bremen, der sich 2017 ausführlich mit der Dissidentenbewegung in Mittel- und Osteu-

ropa auseinander gesetzt hat, sei in der tschechoslowakischen Studenten- und Jugendbewegung nur eine „marginale Erscheinung“ gewesen: „Allerdings wurde gegen die trotzkistisch orientierte Gruppe um **Petr Uhl** und die Studentin **Sybille Plogstedt**, die nach den Augustereignissen 1968 gegen die fortschreitende Restauration Widerstand geleistet hat, der erste politische Schauprozess der „Normalisierungsära“ von **Gustáv Husák** inszeniert.“ Pauer: „Hatten westdeutsche Rebellen im Namen eines abstrakten Internationalismus ihre Proteste gegen den Schah von Persien, gegen Vietnam u.a. gerichtet, versuchten die tschechischen und slowakischen Studenten erst einmal Bedingungen für ein freies Handeln im eigenen Land herzustellen.“ Der Prager Petr Uhl, Jahrgang 1941, verbrachte insgesamt neun Jahre in Gefängnissen seines Landes. Er war Mitverfasser der „Charta 77“, mit **Václav Havel** gründete er das „Komitee zur Verteidigung zu Unrecht Verfolgter“. Seinen linken Überzeugungen hat er nicht abgeschworen, aber er ist einer der wenigen prominenten Tschechen, die sich intensiv für die Verständigung mit den Sudetendeutschen einsetzen. Die SL verließ Uhl, der **Bernd Posselt** „meinen Freund“ nennt, im Jahre 2008 ihren Europäischen Karlspreis. Als die damalige BdV-Präsidentin **Erika Steinbach** zwei Jahre später die gleiche Auszeichnung erhielt, zeigte sich Uhl „sehr froh“. Denn sie gehöre „in dieses demokratische Milieu, das die Folgen des Krieges überwinden will“.

Aus den Akten ...

Teil 9

Unter dem Eindruck dieser Maßnahmen in der Tschechoslowakei setzte **Hitler** den 28. September, 14 Uhr, als letzte Frist für die Annahme des deutschen Memorandums fest. Am vorhergehenden Tag übergab **Henderson** abends um 23 Uhr im Auswärtigen Amt einen neuen englischen Plan, der folgende Modalitäten der Übergabe des Sudetengebietes vorsah: Am 1. Oktober sollte der Ascher Zipfel und das Egerland außerhalb der tschechischen Befestigungslinie von deutschen Truppen besetzt werden, bis zum 3. Oktober sollte in einer sudetendeutschen Stadt eine englisch-deutsch-tschechische Kommission gebildet werden, die Richtlinien für die Räumung der übrigen von Deutschen bewohnten Teile des Sudetenraumes ausarbeiten sollte. Die endgültige Grenzfestsetzung war bis zum 31. Oktober vorgesehen. Bei der Übergabe dieses Planes erklärte allerdings der englische Botschafter

selbst, daß er ihn in Anbetracht der Gesamtsituation als überholt ansehe.

Am Abend des **28.9.** telegraphierte der deutsche Botschafter in Rom, daß sein dortiger englischer Kollege, **Lord Perth**, **Mussolini** durch **Graf Ciano** gebeten habe, sich für die Erhaltung des Friedens persönlich einzusetzen. Der Duce beauftragte sofort telefonisch seinen Botschafter in Berlin, **Attolico**, den Führer zu bitten, zu erwägen, ob er einen Zeitaufschub von 24 Stunden gewähren könne. Wie schon früher mehrmals ließ er auch jetzt mitteilen, daß er unter allen Umständen auf deutscher Seite stehe. Hitler nahm **Mussolinis** Vorschlag an und lud die Regierungschefs **Englands**, **Frankreichs** und **Italiens** zu einer Konferenz. Die Ankündigung dieser **Konferenz**, die am 29. in **München** stattfinden sollte, löste natürlich in der Weltöffentlichkeit großes Aufsehen aus. Während man im allgemeinen die Kriegsgefahr als gebannt ansah und erleichtert aufatmete, war Moskau darüber offensichtlich

verärgert, da Rußland die ganze Krise als willkommene Gelegenheit aufgefaßt hatte, sich in das diplomatische Gespräch Europas einzuschalten. Aber



Italiens Außenminister Graf Ciano

auch andere Kreise wurden durch die Konferenz der leitenden Staatsmänner Europas auf den Plan gerufen. So liefen z.B. in der Präsidialkanzlei und bei der Ministerkonferenz zwei Telegramme der Führer der slowakischen Emigration ein, in denen sie baten, daß den Slowaken bei der Neuregelung das Selbstbestimmungsrecht gewährt werde. Wörtlich hieß es: „Wir wollen uns von der tschechischen Republik trennen“. Am 29. September 1938 um 12.45 Uhr fand die erste Besprechung der vier Ministerpräsidenten statt. Auf der Grundlage eines Memorandums **Mussolinis** wurde volle Einigung über eine sofortige Abtretung erzielt. Nach einer kurzen Pause fand um 16.30 Uhr die zweite Besprechung statt, die vor allem Einzeldebatten über jeden Punkt des italienischen Planes zum Inhalt hatte. Abends um 11 Uhr lag der fertige **Vertragstext** vor. Gleichzeitig wurde ein **Zusatzprotokoll** über die Lösung des Problems der **ungarischen** und **polnischen** Minderheiten abgefaßt.

Drei Wege zum Stifter-Denkmal am Plöckensteiner See

Von Reinhold Fink

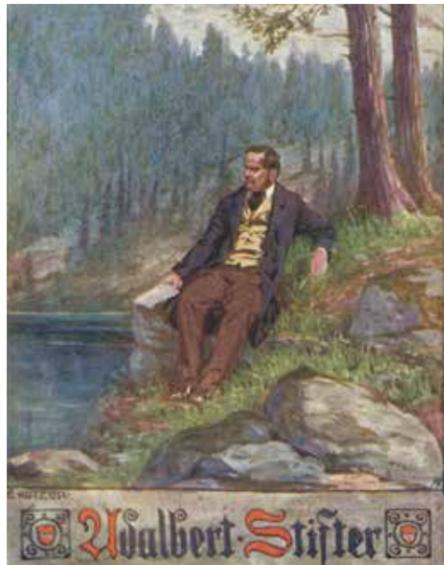
In der österreichischen Hauptstadt hatte sich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts ein Verein der „Deutschen aus dem südlichen Böhmen in Wien“ gegründet. Obmann wurde der 1833 in Friedberg an der Moldau geborene Schuldirektor **Jordan Kajetan Markus**. Nach dem Tode des k.k. Hoforganisten und Komponisten Simon Sechter (1788-1867) aus Friedberg und des Dichters Adalbert Stifter (1805-1868) aus Oberplan stellte Markus im Verein den Antrag, „das Andenken dieser berühmten Landsleute durch monumentale Denkzeichen zu ehren“. 1870 wurde eine **Gedenktafel** am Geburtshaus von **Simon Sechter** in Friedberg angebracht.

Eine ursprüngliche Idee war, den Dichter aus seinem Grab in Linz zu exhumieren und an den Ufern des Plöckensteiner Sees zu bestatten. Es war daran gedacht, an der Seewand eine riesige Steinwand anzubringen, auf der in 2 Meter großen Buchstaben ein Zitat aus Stifters Werk zu lesen sein sollte. Noch von Stifters Geburtsort Oberplan aus sollte der Schriftzug mit dem Fernglas zu erkennen sein. Doch Grundbesitzer Fürst Schwarzenberg stimmte einem solchen Eingriff in die Naturlandschaft nicht zu und verhinderte damit die Umsetzung des ursprünglichen Planes. Doch Jordan Kajetan Markus ließ sich nicht entmutigen. Auf sein Ersuchen hin entwarf folgend der k.k. Professor und Oberbaurat **Heinrich Ritter von Ferstel** aus Wien den Plan für einen **Obelisk**, der eine Höhe von „7 Klafter und 2 Schuh“ aufweisen sollte. Umgerechnet auf heutige Maße sind dies 15,24 Meter. Die „Durchlauchtigsten Herren Fürsten Johann Adolf und Adolf zu Schwarzenberg“ **bewilligten die Errichtung** dieses Denkmals und stellten darüber hinaus das zum Bau benötigte Gerüstholz und weitere Dienste der Forstverwaltung zur Verfügung – so steht es geschrieben in der von Markus 1877 herausgegebenen 88-seitigen Festschrift „Adalbert Stifter. Zur Enthüllungsfest des Denkmals auf dem Blöckenstein im Böhmerwalde“. Mit der Ausführung des Obeliskens aus Granitgestein wurde der fürstliche Heger und Steinmetzmeister **Adolf Paleczek** aus Hirschbergen, nahe des Plöckensteiner Sees, betraut. Ihm zur Seite standen als Arbeitskräfte Franz Saumer, Johann Saumer, Josef Schröder und Franz Stini. Eine harte Arbeit stand bevor. Sämtliches Werkzeug zur Holz- und Steinbearbeitung musste auf den Berg gebracht werden. Für den Transport der Granitsteine wurden eigens Holzschienen gefertigt. Das geplante Budget betrug 1.600



Das Stifter-Denkmal über dem Plöckensteiner See. (Foto: Reinhold Fink)

Gulden, wahrscheinlich wurden letztendlich 1.500 Gulden an Paleczek und seine Mitarbeiter gezahlt. Die Kosten wurden durch Sammeln von Spendenbeträgen abgedeckt. Die Bauarbeiten wurden erfolgten ab Mai 1876, die **Einweihungsfeier** war am **26. August 1877**. Die **Festrede** bei der Errichtung hielt Jordan Kajetan Markus. Er schloss mit den Worten des Dichters: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder!“ Mit dem Einweihungstag sollte das Denkmal per Schenkungsbeschluss an die Marktgemeinde Ober-



Adalbert Stifter am Plöckensteiner See - Die Künstlerkarte aus der Serie „Stifter-Karten“ des Vereins „Ostmark - Bund deutscher Österreicher“ wurde vom Maler und Grafiker Ernst Kutzer gestaltet. Kutzer wurde 1880 in Böhmisches Leipa geboren und starb 1965 in Wien. (Sammlung Reinhold Fink)

plan übergeben werden, wie aus einem entsprechenden Schriftdokument des „Comité für die Errichtung eines Stifter-Denkmales“ hervorgeht. Dieses Schreiben ist heutzutage im **Stifter-Geburtshaus Oberplan** (tsch. Horní Planá) einzusehen. Allerdings heißt es in der Rede von Jordan Kajetan Markus zur Einweihungsfeier: „Da aber die Heimatgemeinde des verewigten Dichters es ablehnt – dieses Ehrengeschenk anzunehmen – so übergebe ich heute am Tage der feierlichen Enthüllung den ... in Stein gehauenen Obelisk, der sich über der steilen Felswand, an jener anmutigen Waldesstelle erhebt, die der Dichter des ‚Hochwald‘ zum Schauplatze einer seiner schönsten Novellen machte, - sämtlichen Bewohnern des Böhmerwaldes – auf dass sie ein wachsameres Auge auf das Bestehen dieses sie selbst ehrendes Denkmals haben und für die Erhaltung desselben stets Sorge tragen.“

Das Denkmal trägt mehrere eingehauene Inschriften. An der Vorderseite des Obelisk: „A. Stifter“. An der Quader-vorderseite: „Dem Dichter des Hochwald“. An einer Seitenfläche: „Lieg' in hohes Gras gestreckt, schau sehnd nach der Felswand“, ein Zitat aus dem Gedicht „Im Gebirge“ und an der anderen Seitenfläche: „Auf diesem Anger, an diesem Wasser ist der Herzschlag des Waldes“ aus „Der Hochwald“. Auf der Rückseite ist zu lesen: „Errichtet 1876 – 1877“. Heute ist auf der Rückseite zusätzlich eine Bronzetafel mit tschechischer Beschriftung und einem Reliefbildnis des Dichters angebracht.

„Oft entstieg mir ein und derselbe Gedanke, wenn ich an diesen Gestaden saß: als sei es ein unheimlich Naturauge, das mich hier ansehe, tiefschwarz, überragt von der Stirne und Braue der Felsen, gesäumt von der Wimper dunkler Tannen, drin das Wasser, regungslos, wie eine versteinerte Träne.“, so Stifter in seiner Erzählung „Der Hochwald“. Der 507 m lange und 160 m breite Plöckensteiner See, ein Gletschersee, war einer der Lieblingsorte des Dichters.

Vom Plateau des Denkmals hat man einen wunderschönen Blick auf den Plöckensteiner See. Um diese Aussicht auf den Plöckensteiner See genießen zu können, ist allerdings eine gewisse Anstrengung erforderlich. Drei Wege führen zum Stifter-Denkmal: einer aus Bayern, einer aus Österreich und einer aus Böhmen.

1. Vom Parkplatz des Dreissesselberges führt der Weg bergan Richtung Dreissesselfelsen (1312 m) und zur Granitfelsengruppe des Hochstein (1332m). In einer Kurve geht rechts der Hochkammweg (Adalbert-Stifter-Steig) ab. Dieser führt Richtung bayerischer Plöckenstein (1364 m) und zum 1378 m hohen Böhmischem Plöckenstein (tsch. Plechý). Vorbei geht es am 9 Hektar großen Steinernen Meer und dem Dreiländereck, bei dem sich die Grenzen von Bayern, Österreich und Böhmen treffen. Bei der Felsgruppe des Böhmischem Plöckenstein links abbiegen und nach rund 15 Minuten Abstieg ist das Denkmal erreicht. Je nach Wanderkondition sind für die rund 6 km (einfache Strecke) 1,5 bis 2 Stunden einzuplanen.

2. Von österreichischer Seite fährt man über Ulrichsberg und Klaffer nach Holzschlag. Hinter dem Ereignishaus beginnt die Wanderung über eine Forststraße. Nach rund 13 km und etwa 2 Stunden ist man am Plöckensteiner See (tsch. Plešné jezero) angelangt. Hier steht dann ein beschwerlicher Aufstieg zum Denkmal bevor. Rund 230 Höhenmeter sind auf einem schmalen Aufstiegsweg zu überwinden, eine Dreiviertelstunde ist dafür einzurechnen.

3. Vom Böhmerwald aus geht der Weg vom Anfang des Moldau-Stausees nach Neuofen (tsch. Nova Pec). Zu Fuß sind es von dort rund 12 km bis zum Plöckensteiner See. Auch hier steht zum Schluss noch der Aufstieg zum Denkmal bevor.

Eine entsprechende Wanderbekleidung samt gutem Schuhwerk wird empfohlen. Im Gegensatz zu der Zeit vor der „Samtenen Revolution“ im Jahr 1989, als der See und auch das Denkmal im Grenz-Sperrgebiet lagen, ist der Zugang heute problemlos möglich.

Der Gatterschläger Teich

Zwischen den Herrschaften Neuhaus (Jindřichův Hradec) und Neubistritz (Nová Bystřice) wurde sieben Jahre lang, von 1544 bis 1551 wegen der Anlegung eines Teiches in den Sümpfen des Baches Hostic verhandelt und der Vertrag am 31. 03. 1551 abgeschlossen. Da es ein Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Adelsgeschlechtern war, wurde der Teich zunächst „Soused“ = Freundschaft / Nachbar genannt, erst im Jahr 1610 wurde er im Urbarium von Gatterschlag (Kačlehy) als Gatterschläger Karpfenteich eingetragen. Er ist 196 ha groß und 3 km lang.

Der Gatterschläger Teich, auch Waschen genannt, gehörte seit der Erbauung bis zum Jahr 1918 zum Eigentum der Neuhauser Herrschaft, zuletzt des Grafen Czernin v Chudenitz. Nach dem 1. Weltkrieg und der Gründung der Tschechoslowakei ging dieser Waschenteich in Staatseigentum über, von 1938 – 1945 gehörte der Teich der Reichsfischereidomäne Neubistritz, war also Eigentum des Deutschen Reiches. Nach 1945 ging er von der Reichsfischereidomäne Neubistritz wieder in tschechischen Staatsbesitz zurück.

Der Teich bildet von Gatterschlag her über die Gatterschläger und Kunaser Einsicht die Flurgrenze Kunas (Kunejov), Hosterschlag (Clunek) und Köpferschlag (Hospriz) zum Gatterschläger Kataster sowie zum gesamten Rudolfrevier. Der Teich wird einerseits vom Kastenitzerbach gespeist, der



Ein Gedenkstein zu Ehren von Graf Kinskys Oberfischmeister Anton Planansky.

westlich des Marksteines entspringt, andererseits mündet von den Zinolter (Senotiner) Gründen her der Gföhlerbach in den Gatterschläger Teich. Die Halbinsel, der Schocha genannt, war von vielen Sagen umwoben wie z. B. von Schochaweiblein und Irrlichtern. Um den Gatterschläger Teich gab es seit seiner Entstehung viele Streitereien. Zuerst wegen der Enteignung der Gründe der Untertanen, zum anderen

mit den Hosterschlägern wegen der Ganzinsel, die zum Hosterschläger Kataster gehörte und von dort Nutzungsrecht beansprucht wurde. Dann gab es wieder Probleme wegen unerlaubtem Viehhüten, Torfstechen, Fischwilderei und unerlaubtem Baden. Auch gab es Streit wegen zu viel Wasser bei Ausdrängungen des Teiches.

Vom Abfischen dieses riesigen Teiches, das im 2-jährigen Turnus durchgeführt

wurde, berichtet die Chronik mit den Rechnungen von Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nach Gallus (16. Oktober) vom Jahre 1595:

Am 1. Tag wurden 100 Eimer Karpfen und 19 Schock Hechte gefischt; am 2. Tag 118 Eimer Karpfen, 19 Schock Hechte und am 3. Tag 137 Eimer Karpfen. Auf einen Eimer kamen beiläufig 60 Karpfen. Es wurden damals schon genaue schriftliche Aufzeichnungen gemacht, die trotz verschiedenartiger Kriegswirren über Jahrhunderte erhalten geblieben sind. Um 1980 wurde der Teich renoviert, eine neue Abfischanlage gebaut, Futtersilos errichtet und Brutteiche unterhalb des Damms angelegt. Zu Ehren von Graf Kinskys Oberfischmeister Anton Planansky aus Heidenreichstein (verstorben 1995), wurde im Jahr 2009 am Damm des Gatterschläger Teiches ein Gedenkstein aufgestellt. Planansky war vor dem 2. Weltkrieg als Nachfolger seines inzwischen pensionierten Vaters von 1935 – 1938 staatlicher Teichheger im Dienstbezirk Gatterschlag.

Aus dem um 1300 von Katharina von Neuhaus gegründeten Katharinenhof entwickelte sich Katharinen Schlag, woraus später Gatterschlag wurde. Aus dem Kurznamen „Katl“ wurde im Tschechischen Kathlehy und später Kačlehy. Heute ist Gatterschlag, 7 – 8 km südöstlich von Neuhaus mit etwa 100 Einwohnern eine eigenständige Gemeinde.

Erich Mader

Städte wappen

Teplitz / Teplice

Land: Böhmen

Landkreis: Teplitz-Schönau

Einwohner 1910: 26.777

(davon 23.729 Deutsche);

für Teplitz-Schönau

Einwohner 1930: 30.799

(davon 24.516 Deutsche)

Einwohner 1939: 26.281

Einwohner 1947: 22.783

Um 1156/58 bis 1164 gründete Königin Judith zu »Aques calidas« - einer anderen Quelle zufolge in »Teplicz« - zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers ein Benediktinerinnenkloster. Das bereits bestehende Dorf erwuchs zum Markte, der schon 1287 und dann 1384 als Stadt (?) genannt wurde; ein »Toepliczer jarmarkt« ist 1389 erwähnt. 1421 und 1426 wurde Teplitz von den Hussiten zerstört, das Kloster zerschlagen. 1436 verpfändete König Sigismund die Stadt an Jakub von Wrzesowicz, der ihre Privilegien am 24.4.1449 bestätigte wie auch Königin Johanna am 1.10.1467, wobei sie Teplitz das Leitmeritzer Stadtrecht erteilte und feststellte, dass die Stadt nicht der Krone, sondern dem Kloster (!) und der Burg gehöre;

eine zweite Privilegienbestätigung gab sie am 25.4.1472. Einen zweiten Jahrmarkt an St. Gallus genehmigte König Wladislaus am 10.8.1508. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel gelangte Teplitz 1634 an den Generalfeldmarschall Johann Graf Aldringen, durch dessen Schwester Anna Maria es Hieronymus Freiherr von Clary bekam, dem am 23.1.1666 der böhmische Grafenstand (Reichsgrafenstand: 16.6.1680) verliehen wurde; damit verbunden wurde die Namensvereinigung und die Erhebung der Herrschaft Teplitz. Das am 27.1.1767 bzw. 2.2.1767 (Reichsfürst) gefürstete Geschlecht begründete durch Franz Graf von Clary-Aldringen den europäischen Ruhm der seit Urzeiten bekannten Teplitzer Heilquellen, wegen denen Teplitz während des Siebenjährigen Krieges am 19.5.1759 einen Sonderstatus erhielt, der den Heilsu-



chenden aller kriegführenden Parteien volle Freiheit garantierte; dieses wurde in den Napoleonischen Kriegen erneuert. 1763 brannten in der Stadt 166 Häuser ab. 1895 schloss man Teplitz mit Schönau zur Doppelstadt Teplitz-Schönau zusammen, nach 1945 nur noch Teplitz genannt; 1942 (bis 1945) und erneut 1947 wurde Turn eingemeindet, 1963 Settenz, Neudörfel und Prosetitz. 1956 wurde Teplitz der Status eines Badekurortes zuerkannt.

Das Stadtwappen - in Blau eine goldene Johannesschüssel en face - basiert auf dem Siegelbild, das schon ein kleines Siegel vom 23.12.1410 trug; mit dem Bild wird das Patrozinium des Klosters und der Kirche wiedergegeben. Dieses lässt auf eine frühe, im 14. Jahrhundert erfolgte Siegelrechtsverleihung (wahrscheinlich durch das Kloster) schließen, was die Annahme relativiert, dass

das Wappen erst unter Königin Johanna erteilt bzw. geändert oder erneuert wurde. Offensichtlich war es die Frauengestalt hinter dem Schild auf dem Siegel aus dem 16. Jahrhundert, die als besagte Königin - vielleicht sogar zu Recht - interpretiert, diese Annahme begründete, wobei offen bleibt, ob sie einen (goldenen) Hut oder ein Diadem trägt; sonst wird sie im blauen Kleid mit Halskrause angegeben.

Die Umschrift dieses Siegels lautet: SECRETVM*MAIVS*CIVITATIS*TEPLICENSIS*.

A. Müller, der zu Recht noch ein älteres Siegel vermutet, weist die Meinung, dass es sich um die biblische Herodias handelt, zurück. Seit dem 17. Jahrhundert - wie noch am 17.8.1819 - benutzte Teplitz ein kleineres Siegel nur mit der Johannesschüssel im Siegelfeld und der Umschrift: SIGILLVM. CIVI-TATIS.TEPLICENSIS und das »Amtssiegel des Gemeindevorstandes der Badestadt Teplitz«. Die Stadtfarben gibt A. Müller als blau-golden, Liska (& Mucha) als blau-silbern an; auf der Flagge erscheint, laut letzterem, ein silbernes, blauesäumtes Schildchen mit blauer Kurfantane.

Die Zeitreisen von Kurt Gödel, und der Golem des Rabbi Löw aus dem Prag des römisch-deutschen Kaisers Rudolf II... ...der Geist der altösterreichischen Sudetenländer formt unser 21tes Jahrhundert...

Dritter Teil:

Begleiten Sie uns heute doch beim dritten Teil unserer Serie über unsere großen Geister aus den Sudetenländern, auf eine Reise von Wien nach Prag, durch die Zeit, und wieder zurück...

Manche Menschen verstehen ja nur Bahnhof, wenn man sie etwa nach Kurt Gödel fragt, dem „Mozart der Mathematik“, und dem großen Geist der Logik im 20ten Jahrhundert, Entdecker der Unvollständigkeitstheoreme.

Mit diesen Unvollständigkeitssätzen hat Kurt Gödel die Mathematik und unser menschliches Verständnis der Welt für immer völlig geändert, in dem er – stark vereinfacht gesprochen – bewiesen hat, dass die Vollständigkeit eines geschlossenen Systems aus diesem System selbst heraus niemals beschrieben werden kann.

Kurt Gödel setzt daher entscheidende Vorgaben für die Entwicklung von zukünftigen Künstlichen Intelligenzen, und durch Kurt Gödel wurde ein Universum beschreibbar, ein „Gödeluniversum“, in dem sogar Zeitreisen vorstellbar sind...

Das Reisen mit dem Zug ist aber auf jeden jetzt schon Fall möglich, ohne Künstliche Intelligenzen und in unserer gewohnten Zeit - auch wenn sich unsere Züge nicht immer pünktlich an die festgesetzten Zeiten halten, und überdies noch immer nicht über die Geschwindigkeit von Mach 1 hinaus kommen, um damit einem anderen großen Geist aus dem Sudetenland, nämlich Ernst Mach die Ehre zu erweisen...

Leider hat es auch die Stadt Wien noch nicht geschafft, beim heutigen Hauptbahnhof die schon geplante Kurt Gödel-Gasse hinzu zu fügen. Dennoch darf diese nochmals angeregt werden, und vielleicht finden Bürgermeister Michael Ludwig und Verkehrsminister Andreas Reichhardt ja doch noch eine Lösung ...

Der entscheidenden historischen Leistung von Kurt Gödel tut dies keinen Abbruch, und wir werden in den kommenden Jahren wahrscheinlich mehr mit Gödel'schen Annahmen im weltweiten Kampf um künstliche Intelligenzen zu tun haben als am Hauptbahnhof...

Diese Künstlichen Intelligenzen gibt es als selbstlernende Programme im Internet und in allen Arten von Robotern, die einher stapfen können wie der legendäre Golem, oder laufen wie mechanische Hunde, oder aber schwimmen und fliegen, so wie wir es von den Drohnen kennen.

Es war auch niemand geringerer als der amerikanische Mathematiker und Zeitgenosse von Kurt Gödel und Albert Einstein, Norbert Wiener, der in

seinem Aufsatz über „God & Golem, Inc.“ den Golem als Modell und Vorläufer kybernetischer Maschinen interpretiert hat.

Der berühmteste aller Golems wurde aber zweifellos der Legende nach in Prag geschaffen von Judah Löw, der aus Worms stammend als einer der bedeutendsten Rabbiner in Prag gewirkt hat. Demnach soll ein gewisser Thaddäus die Prager Juden beschuldigt haben, Ritualmorde an Kindern von Christen zu verüben – ähnlich wie es in ganz Europa vergleichbare Anschuldigungen gab, man denke nur bei uns an das „Anderl von Rinn“ in Tirol, und leider wäre auch Rabbiner Judah Löw selbst heute noch ein Opfer der Beneš-Vertreibungsdekrete – und wir können nur hoffen, dass wir aus den Grausamkeiten unserer Geschichte lernen und Recht und Versöhnung anstreben.

Auf jeden Fall begaben sich am 17. März im Jahre 1580 unter der Anleitung von Rabbiner Löw drei Männer in eine Lehmgrube an der Moldau. Sie formten aus dem feuchten Lehm eine menschliche Figur, die zuletzt durch Judah Löw zum Leben erweckt werden konnte.

Einige Jahrhunderte später, im ersten Jahr des Weltkrieges, 1915, wurde dann der Golem mit zunächst einmal 100.000 Exemplaren an die Front zu den altösterreichischen Soldaten geschickt – zumindest in jener Romanform, die Gustav Meyrink geschaffen hat.

Zurück im Prag des römisch-deutschen Kaisers Rudolf II. beschloss jedoch Rabbi Löw im Jahr 1593, dass es des Golems nicht mehr bedürfe, da ihm in einer Audienz bei dem als toleranter bekannten Kaisers Rudolf II. versichert worden ist, dass die Juden in Prag vor den Ritualmordvorwürfen geschützt werden.

Rabbi Löw befahl deshalb den Golem, den sie „Joseph“ nannten, nicht wie üblich in der Wohnung des Rabbi zu schlafen, sondern sein Bett auf den Dachboden der Altneusynagoge zu stellen. Dann versammelten sich alle wie bei der Erschaffung des Golems an dessen Bett auf dem Dachboden der Altneusynagoge, wo der Golem schlief, und gingen diesmal aber genau in der entgegengesetzten Reihenfolge vor, als sie es bei der Erschaffung getan hatten. Hierauf zerfiel der Golem wiederum zu einem Haufen Lehm, so wie er es vor seiner Erschaffung gewesen war. Rabbi Löw deckte ihn noch mit alten Gebetsmänteln und mit Schriftrollen zu, die er auf dem Dachboden der Altneusynagoge abgelegt hatte, und ließ verlauten, der Golem sei mit unbekanntem Ziel davon gelaufen.

Sicherheitshalber verbot aber Rabbi Löw allen, jemals den Dachboden der



Kurt Gödel

Altneusynagoge zu betreten, denn gemäß der Legende wird ein Lehmhaufen auf dem Dachboden der Prager Altneu-Synagoge bis heute als der letzte Rest des Golems angesehen.

Der Golem des 21ten Jahrhunderts wird heute natürlich nicht mehr aus Lehm geformt wie es in den Legenden aus dem alten Prag des Rabbi Löw beschrieben wird.

Die heutigen Golems sind entweder Roboter, oder sie werden synthetisch-biologisch geplant und Gen-technisch erschaffen in den Hochtechnischen Spitzen-Labors unserer Zeit, und der „Geist“, der sie belebt sind blinde künstlich intelligente Programme.

Wir stehen deshalb am Beginn einer Epoche, in der nicht nur künstliche Organe zur Selbstverständlichkeit werden, sondern in der wir uns zukünftige Geschöpfe nicht aus Lehm, sondern aus Zellen schaffen, deren Erbgut wir Gen-technisch verändern können.

Dies ist inzwischen deshalb möglich, weil der menschliche Erfindergeist über Jahrhunderte hinweg in der Lage war, auch unter schwierigen Bedingungen den Geheimnissen des Lebens näher zu kommen.

Es ist daher keine Frage, dass die heutigen Gen-Technik Labors natürlich alle auch auf den Schultern von **Gregor Mendel** stehen, und in der Tradition fortfahren, die er als einer der bedeutendsten Altösterreicher (geboren Heinzendorf/Österr.-Schlesien) mit der Erforschung der Grundlagen der Genetik entdeckt und entwickelt hat.

Selbstverständlich werden auch derartige Kreuzungsexperimente von genetischen Entwicklungen heute nicht

mehr mit farbigen Blüten im Klostergarten durchgeführt, sondern mit Gen-Scheren Technologien der letzten Jahre - aber die wissenschaftliche Methodik folgt den selben Regeln.

Wir werden uns daher mit dem großen Gregor Mendel in der nächsten Folge noch ausführlicher beschäftigen. Schließlich ist die heutige Genetik bis hin zu der synthetischen Biologie natürlich nicht (nur) damit beschäftigt, Pflanzen zu kreuzen, oder so etwas wie den Golem zu erschaffen und zum Leben zu erwecken, sondern sie ist ein ungeheuer weites Arsenal der medizinischen Wissenschaften geworden.

Der Mythos des Golem zeigt aber einen brennend aktuellen

Ansatz, der unabhängig von der Frage besteht, ob nun der Golem aus Lehm geschaffen werden kann, oder ob er doch eher aus den biologischen Geweben von anderen Lebewesen bestehen muss, und er damit jener legendären Kreatur ähnelt,

die vor ca. 200 Jahren in den Nächten am Genfer See geschaffen worden ist: von Dr. med. Frankenstein, bekannt aus zahllosen Verfilmungen, und natürlich von seiner englischen Literatin Mary Shelley.

Entscheidend für den Mythos des Golem wird aber letztlich die Frage, ob er (oder es - wir wissen ja nicht wer oder was ein Golem sein würde) künstlich belebt werden kann – und wie dies geschehen mag.

Wahrscheinlich liegt für viele von uns die Antwort nahe, die Antoine de Saint – Exupéry formuliert hat, dass „nur der Geist, wenn er den Lehm behaucht, den Menschen kann erschaffen“.

Wir kommen damit zurück zu einer sehr grundsätzlichen Frage, die man systemisch nennen könnte, und damit zu Kurt Gödel, dem „Mozart der Mathematik“, und vor allem zu seinen Unvollständigkeitstheoremen.

Der Golem von heute lebt ja möglicherweise nicht in der Altstadt von Prag, sondern vielleicht schon im Internet, und sprengt daher auch die mittelalterlichen Mythen in einer realen Welt.

Wir stehen schließlich heute vor Kräften und vor Wesenheiten, die bisher noch blind sind, und denen eine Selbsterkenntnis fehlt ... aber die wir als Menschen geschaffen haben, und von denen wir zunehmend herausgefordert werden, weil sie fortlaufend besser „denken“ können als wir...

**Dr. Rüdiger Stix
wird fortgesetzt**

Der „Fall U“

Das Kronland mit den meisten Völkerschaften

Im Jänner 1903 unterbreitet die liberale Regierung unter **Kálmán Széll** dem Reichstag in Budapest einen Gesetzesentwurf zur Reorganisation der Armee. Niemand zweifelt an der Notwendigkeit, die gemeinsame k. u. k. Armee und die kgl. ung. Honvéd truppenmäßig zu verstärken, damit einher geht aber eine Erhöhung des ungarischen Finanzanteils um 25 %.

Die Opposition verlangt als Gegenleistung für ihre Zustimmung die Einführung der ungarischen Kommandosprache, ungarischer Abzeichen und eine Herabsetzung der Dienstzeit. Ihren populären Angriffen auf die gemeinsame Armee leistet der nachgiebige Széll nicht genug Widerstand, sodaß er am 27. Juni 1903 vom Herrscher in Ungnade entlassen wird.

Nachfolger ist **Károly Graf Khuen-Héderváry**. Kurz darauf erhält er Unterstützung vom Kaiser durch dessen berühmten Armeebefehl vom 16. September 1903, den der Monarch auf dem Manöverfeld im galizischen Chlopy erläßt. Die Kernaussage lautet: *Gemeinsam und einheitlich wie es ist, soll Mein Heer bleiben*. Unerbittlich ist der Monarch hinsichtlich der Kommandosprache. Diese ist in der k. u. k. Armee deutsch (bei der kgl. ung. Honvéd hingegen ungarisch). Die Kommandosprache in der gemeinsamen Armee besteht aus rund achtzig Kommandoformeln, die in erster Linie auswendig gelernt werden, damit sie während der Ausbildung und im Felde eine fehlerlose Verständigung und die Ausführung der Befehle sicherstellen.

Franz Joseph betont sohin seine Rolle als Oberster Kriegsherr. Die Ungarn sind über den Befehl empört, weil der Herrscher in einem Nebensatz davon spricht, das Heer diene jedem *Volksstamm*, und damit die Magyaren mit den übrigen Völkern der Doppelmonarchie gleichsetzt. Dem Volkszorn fällt Khuen-Héderváry zum Opfer.

Ihm folgt am 3. November 1903 **István Tisza**, der jedoch Anfang 1905 die Parlamentswahl verliert. Sieger ist die Nationale Koalition (*Nemzeti Koalíció*) unter der Führung von **Ferenc Kossuth**, Sohn des am 20. März 1894 im Turiner Exil verstorbenen Frei-

heitshelden Lajos Kossuth. Im Hintergrund zieht das Grafenduo **Andrássy** und **Apponyi** die Fäden.

Tisza tritt zurück, der Kaiser beauftragt am 18. Juni 1905 FML Géza Baron Fejérváry mit der Bildung eines provisorischen Kabinetts. Die Antwort der Opposition läßt nicht lange auf sich warten, sie proklamiert den *nationalen Widerstand*, ruft zum Steuerstreik und zum Boykott der Rekrutenaushebung auf. Jetzt plant der Herrscher, er fühlt sich zunehmend an die Wand gedrückt, ein rigoroses Durchgreifen.

Im Reichskriegsministerium ist der *Fall U* für die feldzugsartige Okkupation Ungarns fix und fertig. Der Feinschliff erfolgt durch das Operationsbüro des k. u. k. Generalstabes. Das Manuskript von 114 Seiten ist datiert mit 13. August 1905 und versehen mit Marginalien aus der Hand des FML **Oskar Potiorek**, seines Zeichens Stellvertreter des Generalstabschefs. Quantitativ nimmt sich der Umfang von *Fall U* bescheiden aus; vor allem im Vergleich zu den Großvorhaben *S* (Serbien), *I* (Italien) und *R* (Rußland). Eher routinemäßig hat das Operationsbüro auch einen *Fall D* (Deutschland) erstellt.

Die Militärs beschäftigen sich mit heiklen Fragen wie der Haltung der nicht-magyarischen Bevölkerung bei einem Einmarsch sowie der Vorgangsweise gegenüber Truppeneinheiten, die sich aus mehreren Nationalitäten rekrutieren. Für derartige Verbände erstellt das Operationsbüro drei Stufen, nämlich *verlässlich* bei einem Anteil von weniger als 20 % Ungarn, *fragwürdig* bei einem Anteil zwischen 20 und 70 Prozent, ansonsten *unverlässlich*. Jedenfalls betrachtet der Generalstab die gesamte kgl. ung. Honvéd als potentiellen Gegner.

Das Kräfteverhältnis schätzen die Planer von *Fall U* mit 654 Bataillonen auf der kaiserlichen Seite gegen 282 der Ungarn ein. Bei der Kavallerie beträgt es 239 zu 146 Eskadronen, bei der Ar-



Prinz Rudolf von Lobkowitz, Bildarchiv Austria, ÖNB

tillerie sind die Kaiserlichen mit 166 zu 78 Batterien überlegen. Das Kräfte-kalkül geht *lege artis* regelmäßig vom schlechtesten Szenario aus.

Ziel ist die möglichst rasche Einnahme Budapests, um einem allfälligen Widerstand das moralische Rückgrat zu brechen. Konkret ist eine Zangenbewegung geplant: Die *Donauarmee* stößt vom Westen, die *Karpatenarmee* hingegen aus dem Nordosten gen die Hauptstadt vor.

Die Donauarmee besteht aus Einheiten des I. (Krakau), II. (Wien), VIII. (Prag) und IX. Korps (Leitmeritz-Josefstadt), die Karpatenarmee aus Kräften des X. (Przemysl) und XI. Korps (Lemberg). Bei der *Donauarmee* kommt das V. Korps (Preßburg) nicht zum Einsatz, da es überwiegend aus unverlässlichen Einheiten besteht. Analoges gilt für die Karpatenarmee hinsichtlich des Kaschauer VI. Korps.

Bei den Korpskommandanten treffen am 8./9. Oktober ministerielle Kurier ein. Die Offiziere übergeben gegen schriftliche Bestätigung versiegelte Erlässe aus Wien, die erst über telegraphische Anweisung seitens des Minis-

teriums durch den Kommandierenden General geöffnet werden dürfen.

Für den Budapester Korpschef, FZM **Prinz Rudolf von Lobkowitz** ist oben drein ein separater Erlaß dabei, der da lautet: Über Allerhöchsten Befehl werden Euer Durchlaucht bis auf Weiteres mit der einheitlichen Leitung aller militärischen Maßnahmen betraut ...

Bereits am 12. Oktober flattern Telegramme des Kriegsministeriums ein, mit dem Befehl, sämtliche Erlässe durch *Curiers* zurückzusenden. Die Geheimerlässe verschwinden vorerst im Panzerschrank, am 7. November 1905 werden sie – Ordnung muß sein! – im Beisein einer Kommission in einem Ofen des Ministeriums verbrannt...

Naheliegender ist die Frage, weswegen *Fall U*, gleichsam in letzter Sekunde, nicht zur Durchführung gelangt. Ein Grund könnte, neben den anhaltenden Unruhen in Rußland, die sog. *Fiumaner Resolution* (Rijecke rezolucija) kroatischer und dalmatinischer Abgeordneter sein, worin sie ausdrücken, sie wollten gemeinsam mit dem ungarischen Volk für die Verwirklichung der Staatsrechte und Freiheiten eintreten. Für Wien ist das eine böse Überraschung, rechnet man doch wie 1848/49 mit der Kaiserstreue gerade der Kroaten.

Jedenfalls: Die Tumulte im Budapester Parlament hören nicht auf. Der Monarch suspendiert am 19. Februar 1906 die Verfassung. Der von Franz Joseph gleichzeitig zum Königlichen Kommissär ernannte Honvédgeneral **Sándor von Nyri** läßt am selben Tag den Reichstag durch ein Bataillon Infanteristen gewaltsam räumen.

Zwei Monate später beruhigt sich die Lage. **Fejérváry** tritt am 8. April 1906 zurück, es bildet sich eine neue Regierung unter Beteiligung der *Nemzeti Koalíció*. Ministerpräsident ist der Ausgleichsanhänger **Sándor Weckerle**. Gyula Andrássy bekleidet das Amt des Innenministers, Ferenc Kossuth leitet das Handelsressort; Albert Graf Apponyi avanciert zum Kultus- und Unterrichtsminister.

Damit ist die Krise beigelegt.

Erich Körner-Lakatos

Neue Auszeichnung für Samantha Wehr

Der Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, **Univ-Prof. Dr. Günter Krejs**, teilte der jungen Wissenschaftlerin sudetendeutscher Herkunft, Mag. Samantha Wehr (Enkelin der südmährischen Schriftstellerin Ilse Tielsch und des aus Nordböhmen und dem Egerland stammenden, leider kürzlich verstorbenen Dermatologen Dr. Rudolf Tielsch) telefonisch mit, daß ihr von der dafür zuständigen Jury der **Adolf**

Klima-Preis zuerkannt worden ist. Er wird am 18. Oktober, im Rahmen des Festabends der Jahrestagung der Akademie, in München an sie vergeben werden. Es ist, nach der Zuerkennung des vom Adalbert Stifter-Verein jährlich vergebenen Förderstipendiums im vergangenen Jahr, die zweite Auszeichnung, welche die erst Fünfundzwanzigjährige für ihre wissenschaftliche Tätigkeit - bisher ausschließlich sudetendeutscher Thematik - erhält.

Einladung zum St. Wenzel-Seminar

Der Südmährerbund e.V. und die Junge und Mittlere Generation Südmähren laden herzlich zum Deutsch-Tschechischen Seminar, Thema „Tschechen und Deutsche in Südmähren 1918 – 1938 – 1945/46“ am 27. und 28. September 2019 ins Südmährische Museum – Haus der Kunst in Znaim (Masarykovo náměstí 11, CZ-66902 Znaim/Znojmo) ein.

Die Teilnahmegebühr beträgt 25 €, Anmeldungen bitte an Wolfgang.Daberger@t-online.de



Waldviertel-Akademie feiert 35jähriges Jubiläum

Seit dreieinhalb Jahrzehnten ist die WALDVIERTEL AKADEMIE als Kultur- und Bildungsinitiative und Organisation der Zivilgesellschaft im Waldviertel und weit darüber hinaus tätig. Im Rahmen eines Sommerfestes wurde das Jubiläum mit vielen Wegbegleitern und Freunden im Stadtsaal von Waidhofen/Thaya gefeiert. SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel und Gattin Reinhilde nahmen daran ebenso teil wie Tschechiens Botschafterin Dr. Ivana Červenková - in Tracht - und viele hochrangige Landes- und Bezirksvertreter. Die Festrede hielt der Präsident des NÖ-Landtags, Karl Wilfing. Die Akademie zog auch Bilanz: an mehr als 50 verschiedenen Orten gab es bereits Veranstaltungen, 20 davon liegen in Tschechien, was u.a. auch

an der unermüdlichen Arbeit von vielen freiwilligen Unterstützern und Helfern liegt. Schrammel-Musik und ein reichhaltiges Buffet sorgten für eine angenehme Atmosphäre und ließen den Abend mit interessanten, anregenden Gesprächen höchst kurzweilig werden.

Zum Bild: v.l.n.r.: Bürgermeister a.D. Ing. Diether Schiefer, WALDVIERTEL AKADEMIE-Geschäftsführer Christoph Mayer, MAS, Präsident zum NÖ Landtag Mag. Karl Wilfing, Botschafterin Dr. Ivana Červenková, Premysl Janyr (Österreichisch-Tschechisches Dialogforum), Univ. Prof. Dr. Wolfgang Müller-Funk, Mag. Karl Trischler (Gründungsmitglied), WALDVIERTEL AKADEMIE-Vorsitzender Dr. Ernst Wurz (Bild: Waldviertel-Akademie)

Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes Österreich am 4. und 5. November 2019 in Melk

Sehr geehrte Mitglieder des Sudetendeutschen Priesterwerkes, sudetendeutsche Priester, Freunde und Gönner des Priesterwerkes Österreich!

Nach dem Erfolg des vorjährigen Treffens in Wranau bei Brünn haben wir den Mut, Sie wieder zu Begegnungstagen, diesmal im Barockstift Melk, einzuladen. Die Tagung wird von den beiden geistlichen Herren Domdekan Prälat Karl Rühringer und dem Ehrenvorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes Msgr. Karl Wuchterl begleitet und geleitet.

Es wurde folgendes Programm vereinbart:

Montag, 4. November

Anreise und Zimmerbelegung bis 14 Uhr

14 Uhr: Kaffeejause

15 Uhr: Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer

16 Uhr: Referat Domdekan Prälat Karl Rühringer: Wie geht es Dir, Kirche von Österreich? Eine Situationsanalyse mit Schwerpunkt auf der Erzdiözese Wien

18 Uhr: Teilnahme an der Vesper des Melker Konvents

18.30 Uhr: Abendessen

20 Uhr: Informationen zur Tätigkeit des Priesterwerkes und Rundgespräche

Dienstag, 5. November

7.30 Uhr: Eucharistiefeier

8.15 Uhr: Frühstück

9.15 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Erwin Bader: Karl von Vogelsang und die Haider Thesen: Entstehung, Wirkung und Bedeutung

12 Uhr: Mittagessen

14 Uhr: Stiftsführung und Verabschiedung

Für Honorare, Saalmiete, den Nachmittagskaffee und eine Übernachtung mit Vollpension müssen wir EUR 70.- im Einzelzimmer und EUR 65.- pro Person im Doppelzimmer erbitten. Mehrbettzimmer werden je nach Bedarf als Einzel- oder Doppelzimmer belegt.

Wir bitten Sie darum, die Anmeldungen bis 1. Oktober durchzuführen, entweder per E-Mail an das Priestertwerk: zentrale@sud-pw.de oder telefonisch an die Geschäftsstelle der Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich unter 01/718 5919 während der Bürostunden MO - DO 9.30 - 14:30 Uhr.

Den Teilnahmebetrag überweisen Sie bitte entweder an das Priesterwerk IBAN: DE26 7509 0300 0000 1526, BIC: GENODEF1M05 oder an die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband IBAN: AT96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW.

Ich freue mich auf Ihre Anmeldung und grüße Sie herzlich
Msgr. Karl Wuchterl

Tribüne der Meinungen

LB zu „Es gibt kein Völkerrecht nach Belieben“ (de Zayas, SP 7)

Sehr geehrte Redaktion der Sudetenpost! Jeden Monat warten wir gespannt auf die neueste Ausgabe der Sudetenpost, die mein Mann als Sudetendeutscher der Erlebnisgeneration (Jahrgang 1933) im Dauerbezug hat.

Ein großes Lob geht an alle Ihre Berichterfasser. Mit Vergnügen lesen wir sämtliche Beiträge, die sehr informativ sind und die unverfälschte zeitgeschichtliche Bildung fördern.

Erfreulicherweise kein ideologisch verblendetes Duckmäusertum vor der weit verbreiteten

Mainstream-Political -Correctness in vielen anderen Medien.

Sehr ans Herz gewachsen sind mir die Sudetendeutschen Rezepte von Frau Spinka-Grech!

Einige Rezepte habe ich schon nachgebacken oder nachgekocht. Die Zutaten hat man zumeist im Hause, und schon kann man loslegen.

Liebe Frau Spinka-Grech, Sie machen meinem Ehemann und mir damit eine sehr große Freude! Ein einfallsreiches Weiterso!

Es grüßen herzlich aus Donauwörth (Bayern)

Petra und Hans Neudert
Ehemals Laubendorf Nr: 117, im
Schönhengstgau (Ostsudetenland)

„Mein Prag“- Sendung im ORF „glänzt“ mit Ges(ch)ichtslosigkeit

Seinerzeit galt das „Prager Deutsch“ als das schönste Deutsch im Lande. Heute ist dem ORF die vertriebene deutsche Volksgruppe keine Erwähnung wert.

Ich sah am 21.8. das Weltjournal „Mein Prag“. Spätestens bei „Pilsner Urquell“ hätte dem ORF einfallen müssen, daß Böhmen bis 1945 eine große deutsche Volksgruppe, die Sudetendeutschen, hatte. Sie wollten 1919 auch Teil der Republik Deutsch-Österreich sein und über 50 bezahlten den friedlich bekundeten Willen, Teil von Deutsch-Österreich zu sein, mit ihrem Leben. Die Erinnerung an diese „Altösterreicher“ bedeutet dem ORF aber nichts und er versucht durch Verschweigen da die Geschichte „korrekt“ darzustellen. Diese Altösterreicher wurden 1945 vertrieben – mit beträchtlichen Kollateralschäden - und der ORF versucht sie offensichtlich jetzt auch aus der Geschichte zu vertreiben. So etwas wurde schon oft versucht, aber vergeblich. Es verbleibt ein bitteres Gefühl der Finanziere des ORF und so etwas rächt sich einmal. Aber wahrscheinlich müssen wir schon dankbar sein, daß es „Mein Prag“ und nicht „Mein Praha“ hieß, wundere ich mich doch, wenn ich (noch) über die Preßburger Straße nach....Bratislava fahre.

Jürgen Jauch, 4040 Linz

Wir haben gelesen

Endlich Wochenende

80 Ausflüge entführen an 40 wundervolle Orte. Entdecken Sie Niederösterreichs Norden & Osten (21) sowie zauberhafte Plätze und Routen in Tschechien (12) und der Slowakei (7).

Ein sehr handliches Büchlein, ideal zum Mitnehmen, ist kürzlich auf den Markt gekommen, das auch zum „Grenzüberschreiten“ – fast die Hälfte der Ausflugsziele liegt „drüben“ – einladet. Es enthält viele nützliche Informationen wie öffentliche Anreise, Länge der Touren und Sehenswürdigkeiten unterwegs und ist reich bebildert – schon auf dem Titel sieht man Nikolsburg in der Abendsonne glänzen.

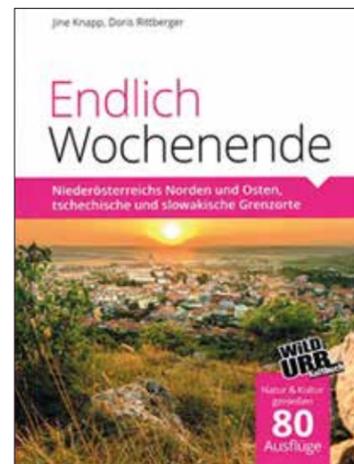
Einen – beträchtlichen – Wermutstropfen enthält das Werk aus unserer Sicht allerdings doch: man ist zwar einerseits bemüht, bei den „Touren über die Grenze“ zweisprachig vorzugehen, aber die deutschen Bezeichnungen sind oft nur im Text versteckt (eingeklammert) bzw. fehlen im Falle von Preßburg / Bratislava oder Neutra /

Nitra gänzlich. So entstehen kurios anmutende Konstrukte wie „Bratislavaer Stadtteil Devínska Nová Ves“ – uns würde der „Preßburger Stadtteil Theben-Neudorf“, nicht nur wegen der Lesbarkeit, weit besser gefallen. Es ist vor allem schade, weil das Buch ein junges Zielpublikum ansprechen soll und wird – wie soll diese Generation ein komplettes Geschichtsbild erhalten, wenn stets die eigene Geschichte ausgespart bzw. höchstens verschämt dargeboten wird?

Gerade bei der Inhaltsangabe (Seiten 2-3) fehlen die zweisprachigen Ortsnamen, und Břeclav (4-5) wird fälschlich Ludenburg – richtig ist natürlich Lunenburg – genannt.

Ein Blick hinein lohnt sich aber allemal! 178 Seiten, mit zahlr. Abbildungen. Paperback, 1. Auflage Juni 2019
Preis: 14 € (zzgl. Versandkosten), ISBN: 978-3-902999-32-0

Verlag Rittberger+Knapp, 2340 Mödling



Familiär vernetzte Nordböhmern - Motoren technologischer Innovation

Beispiele industrieller Revolution von europäischem Rang am Fuße des Riesengebirges - Familienforschung: Von vernetztem Forschungsmanagement zu kulturhistorischem Verständnis. Eine Reihe von Dr. Michael Popovic, Eppstein

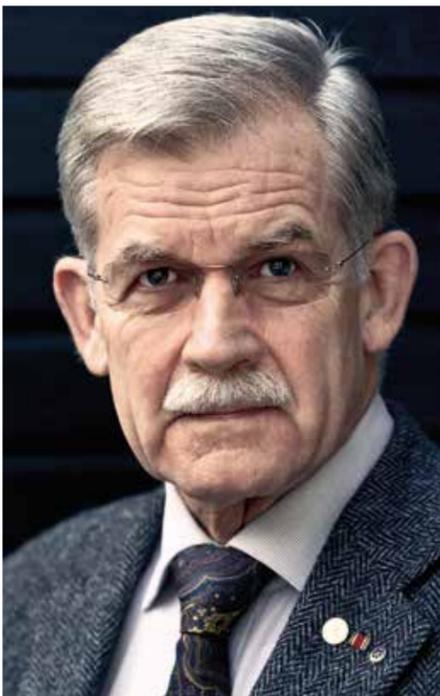
Teil 2

Weitere Beschreibungen finden sich beispielsweise in den „Erzählungen von Alt Trautenau“ und im Ortsbuch Hermannseifen mit den Ortsteilen Johannesgunst, Leopold und Theresiental.

So komme ich zu den familiengeschichtlichen Forschungsergebnissen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, bei denen die Erzählungen meiner Mutter, Großmutter, Tante und Wiener Großtanten, das so genannte Narrativ (Sozialwissenschaften), wesentliche Impulse und Hinweise gaben. Eine zentrale Rolle für die Forschung in Nordostböhmen spielten die Bauern, Müller, Erbscholzen und Erbrichter, Leinwandnegotianten, Grubenbetreiber und Textilunternehmer im Trautenauer und Braunauer Gebiet. Eine andere Vorfahrenlinie war westlich davon, im Gebiet von **Reichenberg** und **Hohenelbe** verwurzelt. Die Geschichte der Familie Pfeifer aus Jibka wurde 2015 beschrieben.

Bei den (familiär) vernetzten Familien handelt es sich um folgende:

Pfeifer – Siegel – Kaulich – Hofmann – Rzehak (Jibka, Ober- und Unter Wernersdorf, Radowenz, Birkigt, Wien), Kluge – Etrich – Klazar (Oberaltstadt, Trautenau, Hermannseifen, Theresienthal, Mohren, Kruh, Starkenbach, Wien), Ullmann, Porsche (Hohenelbe, Hennersdorf, Niederlangenau, Oberhanichen, Wien)



Dr. Michael Popovic



Orte, die familiäre Verbindungen haben, sind rot (bzw. mit Stern) markiert

Orte, die familiäre Verbindungen haben, sind rot markiert. (an dieser Stelle im Original die Grafik!)

Beginnen wir mit **Reichenberg**, der Stadt, in der sich noch in der ersten tschechoslowakischen Republik eine der bedeutsamsten Industrie- und Handelskammern des gesamten deutschsprachigen Raums befand. Viele verbinden heute Reichenberg mit **Ferdinand Porsche**, dem genialen Automobilkonstrukteur.

Die Porsches aus Maffersdorf

Im Geburtshaus von Ferdinand Porsche im nordböhmisches Maffersdorf / Vratislavice entstand ein **neues Museum**. Betrieben wird es vom tschechischen Automobilhersteller **Škoda**, der das Gebäude im heutigen Stadtteil von Reichenberg / Liberec zurückbauen ließ, so dass es wieder dem Aussehen zur Kindheitszeit von Porsche entspricht. Liberec verfügt nun über zwei Museen, die der Kraftfahrzeuggeschichte gewidmet sind. Im Technischen Museum vor Ort befindet sich eine Dauerausstellung von Automobilen, Motorrädern, Fahrrädern, Straßenbahnen, Stabilen Motoren, Modellautos und vielen technischen Artefakten mehr, wird dauernd erweitert und einmal jährlich geändert. Die Entwicklung der Region um die Stadt Reichenberg war schon von eh und je mit Technik und technischen Erzeugnissen verbunden.

Der Begründer der Autodynamie **Porsche-Piëch** wurde 1875 als Sohn des Spenglers Anton Porsche in Maffersdorf geboren. 1893, im Alter von 18 Jahren, ging Ferdinand Porsche nach Wien, trat in die Vereinigte Elektrizi-

täts-AG Béla Egger in Wien ein. Dort konstruierte er den **Radnabenelektromotor**. 1899 wechselte er zu den **Lohner-Werken** und baute dort das erste **Hybridfahrzeug** und **Allradfahrzeug** der Welt, den Lohner-Porsche. 1904 verließ er die Lohner-Werke und ging 1906 als Entwicklungs- und Produktionsleiter und Nachfolger von Paul Daimler zur **Oesterreichischen Daimler-Motoren-Gesellschaft** (Austro-Daimler) in Wiener Neustadt. In Wien entwickelte sich ein enger Kontakt zu dem Flugpionier und Fabrikanten **Igo Ignaz Etrich**, der aus Trautenau (Nieder Altstadt) stammte. Von ihm wird noch später die Rede sein. Die „Etrich-Taube“ wurde, dank des von Ferdinand Porsche speziell für die Taube konstruierten Flugzeugmotors, das erfolgreichste Flugzeug der Pioniertage der Luftfahrt. Andererseits riet Igo Etrich auf Grund seiner Kenntnisse der Aerodynamik Ferdinand Porsche die Karosserie des Austro-Daimler-Rennwagens aerodynamischer zu gestalten. So konnten bei der **Prinz Heinrich-Fahrt** von 1910 die ersten drei Plätze mit dem speziell konstruierten Rennwagen erzielt werden.

Der Name Porsche ist in dieser Rei-

chenberger Gegend weit verbreitet. Da in einer meiner Vorfahrenlinien aus Nordböhmen auch Porsches aus Reichenberg zu finden sind, hatte ich bislang erfolglos Verbindungen zu finden gesucht. Immerhin kamen auch die Vorfahren Ferdinand „Ferry“ Porsches aus einem Umkreis von etwa zehn Kilometern. Meine Vorfahrenlinie Porsche – Ullmann lässt sich bislang bis zu der Hochzeit am 18. Okt. 1744 von Friedrich Porsche (* ca. 1720) mit Apollonia Godefrid, in Hanichen (Reichenberg) verfolgen. Friedrich Porsche - er ist über 8 Generationen ein direkter Vorfahre. Am 23. Oktober 1769 wurde der Sohn Franz Porsche in Oberhanichen 30, Reichenberg, Böhmen, geboren.

Der Ururgroßvater von Prof. h.c. Dr. techn. h.c. Dr.-Ing. h.c. Ferdinandus (Ferdinand, Ferdl, Ferdi) PORSCHE, Kutschenbauer, Autokonstrukteur, geboren am 03.09.1875 in Maffersdorf, war Wencelaus (Wenzel) PORSCHE, herrschaftlicher Amtsbote in Reichenberg, geboren circa 1750. Dessen Sohn Antonius (Anton) PORSCHE, geboren am 20.07.1778 in Reichenberg, war Weber (1808), Schreiner und Zimmermann in Altharzdorf Nr.133, sowie Hydromechaniker.



„DER SIEGER Herr Porsche auf österr. Daimler mit Continental-Gleitschutz“, Text rechts am Rand: „Prinz Heinrich Fahrt 1910“

Fortsetzung des Bildtextes von Seite 1

Dieses Kunstwerk des indischen Künstlers Jitish Kallat mit dem Namen „Here After Here After Here“ befindet sich bei der Autobahnabfahrt Stockerau Ost. Es bildet eine riesige Endlosschleife, und mit viel Fantasie macht Kallat aus dem Kreisverkehr in Stockerau einen globalen Anknüpfungspunkt. Es ist eines von drei Kunstwerken, die die Initiative „10 vor Wien“ in Zusammenarbeit mit Kunst im öffentlichen Raum in Auftrag gegeben hat. Dabei sollen die Kreisverkehre nicht nur die Tore zur Kleinregion „10 vor Wien“ bilden, sondern auch den Blick in die ganze Welt hinaus richten.

Fotos: Christa Gudrun Spinka-Grech)

71. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen

Eine Mahnung für die Zukunft & große Auszeichnungen für Prälat Rühringer und Mag. Perzi



Das 71. Bundestreffen der Südmährer – aus dem 600km entfernten Wien kam ein Reisebus mit 35 Landsleuten - begann offiziell mit einer Lobeshymne auf Franz Longin. Der Sprecher der Südmährer übe dieses Amt seit nunmehr 40 Jahren aus, erklärte Reinfried Vogler, zweiter Vorsitzender des Südmährerbunds, am frühen Samstagabend in der Jahnhalle in Geislingen. Was Longin geleistet habe, sei einzigartig. Für seine Verdienste hätte man ihm nur zu gerne eine Auszeichnung verliehen, so Vogler. Allein: Longin habe schon alle Ehrungen, die man vergeben könne, inklusive des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich – die höchste Auszeichnung, die Ausländer (!) bekommen können. „Deshalb sprechen wir dir unseren von Herzen kommenden Dank dafür aus, wie

du dich stets für uns eingesetzt hast“, sagte Vogler.

Franz Longin, der im Anschluss die (Ehren-)Gäste begrüßte, bekannte gerührt, dass ihm ein Musikstück zwischendurch nun doch recht gewesen wäre, um sich sammeln zu können. Er bedankte sich bei allen Teilnehmern und Engagierten: „Würden wir nicht diese Basis haben, würden wir im luftleeren Raum turnen.“

Erinnerung an schwere Zeiten

Der offizielle Auftakt des Bundestreffens machte eines ganz deutlich: Dass da Menschen zusammenkommen, die sich sehr nah stehen, die über Jahrzehnte enge Freunde geworden sind und die mit Freude und Stolz ihre Traditionen bewahren. Auch wenn sie nicht mehr zu Tausenden nach Geislingen kämen, sagte der Geislin-

ger Oberbürgermeister **Frank Dehmer**, sei ihm doch bewusst, dass die Teilnehmer Strapazen auf sich nähmen, um in die Fünftälerstadt zu gelangen. Seit 66 Jahren sei Geislingen Patenstadt der Südmährer – die Patenschaft sei lebendig und werde auch in Kontakten etwa zu tschechischen Schülern gepflegt. In Anspielung auf Udo Jürgens' Lied sagte Dehmer: „Auch für uns ist mit 66 noch lange nicht Schluss.“ Zum Programm am Samstag gehörte unter anderem die **Kranzniederlegung** am Ostlandkreuz und die **Sommerserenade** mit „Moravia Cantat“. Beim offiziellen Teil wurden die Geislinger Patenschaftsräte **Ismail Mutlu** und **Hans-Jürgen Golz** mit dem Südmährischen Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Domdekan Prälat **Karl Rühringer** erhielt das Große Südmährische Ehrenzeichen in Gold. Der Südmährische Kulturpreis wurde **Niklas Perzi** (Buch „Nachbarn“) zugesprochen, der die Vertreibung aus den Heimatkreisen Neubistritz, Zlabings, Znaim und Nikolsburg aufgearbeitet hat. Er sagte in seiner Dankesrede u.a.: „Es ist leicht, von Versöhnung zu reden, wenn man emotional nicht betroffen ist. Oft heißt es auch, jetzt soll Schluss sein mit dem Erinnern. Doch es liegt an den Opfern, ob sie **vergeben oder erinnern wollen**.“ Am Sonntag folgte ein Festgottesdienst sowie die Kundgebung mit der **Festrede** von **Eberhard Stilz**, Präsident der Stiftung Weltethos.



Hans-Günter Grech



Verleihung des Südmährischen Kulturpreises an Mag Niklas Perzi



Festgottesdienst mit Domdekan Prälat Karl Rühringer



Morgenfeier Ostlandkreuz

Südmährer trauern um Dr. Hellmut Bornemann

Der Südmährerbund, der Heimatkreis Znaim und alle Landsleute trauern um Dr. Hellmut Bornemann, der am 30. Juli verstorben ist.

Dr. Hellmut Bornemann wurde am 16. Dezember 1922 in Znaim geboren. Kindheit und Jugend sind von seiner Vaterstadt bis 1941 entscheidend geprägt worden. Krieg, Studium und berufliche Karriere folgten. Es war eine schwere Zeit. Dr. Bornemann hat sich um Aufgaben, die unsere Heimat betrafen, vorrangig gekümmert. Er hat die **Südmährische Galerie - Stiftung**

Dr. Bornemann - gegründet und hielt sie mit viel Begeisterung am Leben. Er förderte die Südmährische Sing und Spielschar. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeiten waren Publikationen und Ausstellungen, wie im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Sudetendeutschen Haus. Er hat Veröffentlichungen in Gestalt wunder schöner **Bildwerke** über die Heimat Südmähren, insbesondere Znaim, geschaffen. Dr. Bornemann erhielt alle Auszeichnungen der Südmährer. Zuletzt wurde er mit dem **Großen Sude-**



tendeutschen Kulturpreis 2017 ausgezeichnet. 2014 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich.

Wir danken Dr. Bornemann dafür, dass er den Südmährern so viele Jahre seine Kraft und Energie geschenkt hat. Seiner Familie sprechen die Südmährer und ich persönlich unser herzliches Mitgefühl aus.

Wir werden Dr. Hellmut Bornemann ein ehrendes Andenken bewahren.

Franz Longin

(Foto: privat)

Oberösterreich

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes O.Ö. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September 2019:

Theresia Holzhacker, 10.09., Georg Porak, 26.09., Konsulent Franz Böhm, 15.09., Angela Kapellner, 28.09., Gisela Fleißner, 28.09., Adolf Rametsteiner, 08.09., Franz Jackel, 27.09., Ing. Hans Bürger, 30.09., Karl Pölderl, 24.09., Maria Kröhnert, 10.09., Horst Webinger, 29.09., Franz Riensl, 18.09., Dr. Peter Roppenser, 15.09., OSR Dir. Alois-Hans Schmidinger, 06.09., Karin Gabriele Frick, 30.09.

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am Freitag, 06.09.2019, 14:00 Uhr Breitwieserhof

70. Heimattag am Samstag, 05.10.2019 – Festveranstaltung

09:00 Uhr Messe Ursulinenkirche Landstraße, gelebt von Altbischof Dr. Ludwig Schwarz, 10:30 Uhr Stifterdenkmal beim Landhaus, Kranzniederlegung und Dichterlesung Ing. Leopold Jungbauer

11:00 Uhr Heimattag Redouten Saal Promenade, Festansprache Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer.

Nach Beendigung des Heimattages ist ein Buffet organisiert.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kasinokaffee am Schillerpark,

Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße:

Dienstag, 03. September 2019

Dienstag, 01. Oktober 2019

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im September Geburtstag: Ing. Ulrike Frohn am 17. 9., Fritz Waniek am 23. 9. Wir wünschen alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude mit der Familie. Am Donnerstag, dem 12. September ist wieder unser Treffen im Cafe Hofer in Enns. Beginn ist um 15:00 Uhr. Bitte, auch gleich vormerken: Das Treffen im Oktober ist ebenfalls im Cafe Hofer Donnerstag, dem 10. Oktober um 15:00 Uhr.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Im Monat September feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag.

Herr Helmut Püringer, Freistadt am 1. Sept.

Herr Martin Kriegl, Freistadt am 4. Sept.

Frau Helga Kriegl, Freistadt am 12. Sept.

Frau Maria Kühhaas, Sandl am 16. Sept.

Herr Christoph Vejvar, Freistadt am 16. Sept.

Herr Karl Guserl, Grünbach am 23. Sept.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Auf Grund unseres Ausfluges am 11. September entfällt der Stammtisch!!

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im September Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Rainer Ruprecht am 6. 9. Frau Maria Eggerstorfer am 20.9. Frau Margarete Maurer am 23.9. Frau Hildgard Zeilinger am 29.9. 2017

Unser Büro im Herminenhof ist ab 3. September wieder jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt.

Der Ausflug am 20. September geht heuer zur Vertriebenen-Kirche in Schöneben, danach nach Ulrichsberg / Kulturhaus, wir besichtigen die Glöckelberger und Oberplaner Heimattube. Den Nachmittag verbringen wir auf der Landesgartenschau in Aigen-Schlögl. Den Tag lassen wir gemeinsam im Stiftskeller ausklin-

gen. Spätenschlossene bitte bei Rainer Ruprecht melden, Tel. 0699-12 77 20 50

Auf einen Veranstaltungstermin soll wieder besonders hingewiesen werden. Die Sudetendeutschen Spiellet und die Siebenbürger Volkstanzgruppe nehmen wieder am Tag der Kultur in Wels teil, 19. Oktober 2019. Bitte Termin vormerken, genauer Zeitplan und der Ort werden in der nächsten Sudetenpost verlautbart.

Rainer Ruprecht

Niederösterreich

Horn

Unser Juni-Heimatabend war sehr nett, wenn auch weniger gut besucht. Herr Gernhardt aus Waidhofen/Thaya las einige sehr amüsante Kurzgeschichten von R. Tramontana vor, absolut gekonnt vorgetragen; insgesamt ein sehr interessanter Nachmittag! Nächstes Treffen am Samstag, 7. September, 16 Uhr, GH Blie: Heimatabend. Sonntag, 15. September: Heimattag in Klosterneuburg

Christian Stefanitsch

Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite www.sudetenpost.eu haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Wir sind ständig bemüht, das Online-Service auf die kompletten Ausgaben der Sudetenpost ab dem Jahre 1955 online zugänglich zu machen.

Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsbibliothek“. Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche“ den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Die Urlaubs- und Ferienzeit geht dem Ende zu. Es ist zu hoffen, dass sich alle, egal ob jung ob alt, gut erholt haben. In den kommenden Monaten finden viele interessante und schöne Veranstaltungen statt. Dazu laden wir herzlich ein und freuen uns auf einen guten Besuch.

++++

Der September steht ganz im Zeichen von „Vor 100 Jahren Abschied von Österreich - Die Sudetendeutschen Abgeordneten verlassen die Deutsch-Österreichische Nationalversammlung am 24. September 1919“. Über dieses Ereignis wird auf den Vorderseiten der Sudetenpost berichtet. Es wird auch ein entsprechendes Gedenken abgehalten werden.

An diesem Tag wurden die Abgeordneten aus dem Sudetenland mit Trauer und dem Bekenntnis, „dass die Bande des Blutes die das deutsche Volk südlich und nördlich der Thaya verbinden, unzerreißbar sind“ (so der damalige sozialdemokratische Präsident Karl Seitz) aus der Deutsch-Österreichischen Republik entlassen und legten ihre Kokarde zurück.

Dies steht im Widerspruch mit dem Verhalten Österreichs nach dem 2. Weltkrieg, als mehr als 650.000 ehemalige deutsche Bewohner der Nachfolgestaaten der k.u.k. Monarchie nach Österreich vertrieben oder geflüchtet sind. Davon wurden mehr als 300.000 1946 in Viehwaggons nach Deutschland aus allen Bundesländern - und nicht nur aus der sowjetisch besetzten Zone! - abgeschoben. Denken wir hier an das Lager Melk, wo mehr als 72.000

St. Pölten

Die SLÖ St. Pölten führte die schon traditionelle Frühjahrsreise nach Tschechien durch. Als Hauptziel war das Gebiet um Königgrätz geplant. Acht Landsleute machten sich unter der Routenplanung von Josef Gruber auf den Weg. Als gemeinsamer Abfahrtsort war wieder Tulln geplant. Über Znaim und Brünn führte die Fahrt nach Zwittau, wo eine erste Verpflegungsaufnahme vorgesehen war. Eine Stadtbesichtigung zu den Resten der ehemaligen Befestigungsanlagen und dem Marktplatz mit breitgewölbten Laubengängen schloss den Besuch in Zwittau ab. In Mährisch Trübau nahmen wir Kontakt mit dem Heimat-Kulturhaus unter Leitung von Irena Kuncova auf. Sie erzählte uns über ihr Dasein in der Tschechei, die Eindrücke und Empfindungen, die sich durch die politischen Ereignisse ergaben. Dann ging es weiter nach Königgrätz.

Als einen der Orte der Schlacht von Königgrätz besuchten wir Chlum, einige Kriegsdenkmäler und das Museum. Weiter ging es zu einer Glasschleiferei in Poděbrad mit Führung durch den Betrieb - Weiterfahrt nach Kuttenberg,

eine geschichtsträchtige Stadt mit großzügigen Kulturbauten, dem Böhmisches Silbermuseum und Prägezentrum des Prager Groschens. Die Heimreise führte uns über Pardubitz nach Leitomischl - wir besichtigten die Burg und das Smetana-Denkmal. Nach einer kurzen Kaffeepause in Haugsdorf landeten wir wieder sicher in Tulln und St. Pölten.

Drei wunderschöne Tage mit dem Kennenlernen schöner Orte und Städte sind vorbei und es geht schon in die Planung für 2020.

Nächste monatliche Zusammenkunft der SLÖ Ortsgruppe St. Pölten ist am 20.9.2019 ab 14.30 Uhr im GH Graf.

Die SLÖ St. Pölten wünscht eine erholsame Sommerzeit.

Franz Wallner

Wien

Bezirksgruppe Wien und Umgebung:

20. September 2019 19 Uhr **Treffen der SDJ Kameraden und Freunde** beim Heurigen „10er Marie“ in Wien 16, Ottakringer Straße 222

EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2019

Sonntag, 15. September 2019

in Klosterneuburg

Volksgruppen in einer globalisierten Welt

14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE

Hauptzelebrent ist Prälat Karl Rühringer

Der Musikverein Leopoldau umrahmt musikalisch die Messe.

15.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen

Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz

15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit

Dkfm. Hans-Günter Grech

16.00 - 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN

in der BABENBERGERHALLE

Die Festrede hält **Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann,**

Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark, Graz

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den Vertriebenenprechern

diesen Weg - also eine zweite Vertreibung - gehen mussten. Dies betraf auch zwei Gebiete Niederösterreichs die auf Grund des Diktatfriedens von St. Germain wegen der Bahnlinie 1919 an die Tschechoslowakei abgetreten werden mussten: vom Waldviertel der Stadtteil Gmünd-Bahnhof bzw. von 1938-45 Gmünd III (heute České Velenice) und alle westlich der Lainsitz befindlichen Dörfer, sowie im Weinviertel die Stadt Feldsberg und umliegende Dörfer. Diese waren seit mehr als 700 Jahren Bestandteil von Niederösterreich, sie waren nur 19 Jahre in der ČSR. Viele der Männer hatten im Ersten Weltkrieg an allen Fronten (so auch am blutigen Isonzo) gekämpft - dennoch wurden viele von ihnen ebenfalls abgeschoben. All dies wahrlich kein Ruhmesblatt für Österreich!

++++

TREFFEN BEIM HEURIGEN AM FREITAG, dem 20. SEPTEMBER: Alle Freunde sowie die ehemaligen Kameraden aus der SDJ-Wien/NÖ, der Jungmannschaft, dem ASÖ usw. sind zu einem Heurigenabend ab 19 Uhr recht herzlich eingeladen. Selbstverständlich auch interessierte Landsleute und Freunde. Ort: Heuriger „10-Marie“, Wien 16., Ottakringerstraße 222 - leicht mit den „Öffis“ zu erreichen! Da besteht die Möglichkeit wieder mit lange nicht mehr gesehenen Freunden zu plaudern!

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG, SONNTAG, 15. SEPTEMBER in KLOSTER-

NEUBURG: Oberhalb dieser Seite findet man das Programm. Ganz besonders ist es wichtig, dass viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation neben den älteren Landsleuten teilnehmen. Bringen Sie unbedingt Ihre Kinder und Enkelkinder mit - diese könnten Sie zu den Veranstaltungen nicht nur begleiten, sondern auch hinbringen! Alle Trachtenträger sind aufgerufen beim Festzug um 15 Uhr mitzumachen!

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Vorsprachemöglichkeit - bitte vorher den Kontakt mit uns suchen, um einen Termin abzusprechen - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG!

++++

Vorschau:

SAMSTAG, 9. NOVEMBER: ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST IN DER BABENBERGERHALLE IN KLOSTERNEUBURG von 18 bis 23 Uhr! Kartenvorbestellungen können schon jetzt getätigt werden (Eintritt 17 Euro, mit Tischplatz!) MITTWOCH, 13. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG IN MAUER! SAMSTAG, 30. NOVEMBER: KRAMPUSKRÄNZCHEN im Haus der Heimat

SONNTAG, 1. DEZEMBER: WEIHNACHTSMARKT und BUCHAUSSTELLUNG sowie SUDETENDEUTSCHER ADVENT im Haus der Heimat in Wien

BESTELLSCHEIN FÜR DIE 

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.
 Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
 E-Mail: sloe@chello.at
 Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.
 Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
 Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
 Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag jeden Monats** (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 9. + 23.9., 14. + 28.10., 11. + 25.11., 9.12.2019, 13. + 27.1.2020**



Sudetendeutsches Erbe 

Ihnen zur Ehre
 Ihren Lieben zum Gedenken
 den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
 A-1030 Wien, Steingasse 25
 Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at
 Internet: www.sudeten.at

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 10 ist der 19. September 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 3. Oktober 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 11:
 RS: Donnerstag, 24. Okt. 2019 ET: Donnerstag, 7. November 2019

Folge 12:
 RS: Donnerstag, 21. Nov. 2019 ET: Donnerstag, 5. Dezember 2019

**VERANSTALTUNGSKALENDER
 WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND**

September

7. September 2019 15 Uhr **Treffen des Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** beim Heurigen „Stippert“ in Wien 16, Ottakringer Straße 225

8. September 2019 14 Uhr **Winzerfest in Poysdorf** mit dem **Südmährerfestwagen** beim **Winzerumzug**

9. September 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

15. September 2019 14 Uhr **Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg** mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle

18. September 2019 14 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Nordmähren** in der Weinlaubenkuppel in Oggau, Bgd. Anmeldung bei Herrn Ing. Baschny 0664/ 6112808

21. September 2019 9,30 Uhr **Herbstwanderung Pollauer Berge** mit den Wisternitzern, Treffpunkt vor der Kirche

23. September 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

26. September 2019 19,30 Uhr **Herbstkonzert der Harmonia Classica** im HdH (EG)
 Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Vorschau:

5. Oktober 2019 ab 18 Uhr **Lange Nacht der Museen im Böhmerwaldmuseum** in Wien 3, Ungargasse 3

27. Oktober 2019 15,30 Uhr **Totengedenken der Heimatvertriebenen** in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, Eingang Josefsplatz

9. November 2019 18 Uhr **Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenbestellungen im Vorverkauf bei der SdJÖ 01/ 718 59 13 od. office@sdjoe.at

Ausstellungen:

Bis 26. April 2020 Sonderausstellung „**180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger**“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Bis 26. Oktober 2019 Ausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“ im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2, So und Fei 9,30 bis 12 Uhr

Bis 31. Oktober 2019 Ausstellung „**Schauplatz Eiserner Vorhang**“ im Schloss Weitra täglich von 10 bis 17 Uhr

Bis 20. Oktober 2020 Ausstellung „**Umbrüche 1918/19 in der Region um Retz**“ im Museum Retz, Znaimerstraße 7. Fr, Sa, So und Fei 13 bis 17 Uhr

Bis 31. Oktober 2019 Sonderausstellung „**Historische Backformen**“ im Südmährischen Heimatmuseum Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17, Laa a.d. Thaya. So u. Fei 14 bis 18 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Heidelbeeruchen

Zutaten:
 300 g Heidelbeeren, 250 g Butter, 250 g Zucker, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Pkt. Weinsteinbackpulver, 4 Essl. Milch, 1 unbehandelte Zitrone

Zubereitung:
 Butter und Zucker schaumig rühren, Eier unterrühren. Mehl und Backpulver mischen, über die Teigmasse sieben und verrühren, dabei die Milch dazugeben. Zitrone abreiben und Saft auspressen und zur Teigmasse geben. Heidelbeeren vorsichtig unterheben.

Eine Kastenform gut fetten und den Teig einfüllen.
 Im vorgeheizten Backrohr bei 175°C 60-70 Minuten backen.
 Ausgekühlt mit Staubzucker bestreuen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Sudetenpost  **IMPRESSUM**

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:
 Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
 Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23, E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.
 Die Zeitung erscheint einmal im Monat.
 Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:
 IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
 IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien
 Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:
 Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

A portrait of a man with dark hair, wearing a dark suit jacket over a light blue shirt, smiling slightly. The background is a light blue gradient with a faint image of a classical building with columns and a flag.

Am 29. September:
**Wer zur Heimat steht,
wählt freiheitlich!**

VIZEBÜRGERMEISTER
DOMINIK NEPP
ER SAGT, WAS SACHE IST.

